

Vom Ritgen'schen zum Gail'schen Park Eine Wanderung im Jahre 1890

Hans-Joachim Weimann

Als der Dichter Friedrich Maximilian Klinger (1752-1831) in Gießen studieren sollte, hatte er zwei Probleme: Wenig Geld und wenig Lust. Das Studentenleben innerhalb der Festungsmauern stand in schlechtem Ruf. Man nannte Gießen einen *Schleifstein* - *Giessae cos est*. Die Geldnot wußte der Freund Johann Wolfgang Goethe zu mildern. Er war damals als Dichter des „Werther“ schon sehr berühmt. Für Klinger erübrigte er einige noch unveröffentlichte Schriften. Das Verwertungsrecht war so gut wie klingende Münze. Gegen die Unlust rief Goethes Mutter Catharina Elisabetha (Aja) die dichterische Phantasie zur Hilfe. Ende Mai 1776 schrieb sie Klinger: *„Nun lieber Freund, leben Sie wohl, so wohl sichs in Gießen leben läßt. Ich meine immer, das wäre für Euch Dichter eine Kleinigkeit, alle, auch die schlechtesten Orte zu idealisieren, könntet ihr aus nichts etwas machen, so müßte es doch mit dem Sei (bei uns) zugehen, wenn aus Gießen nicht eine Feenstadt zu machen wäre.“*¹

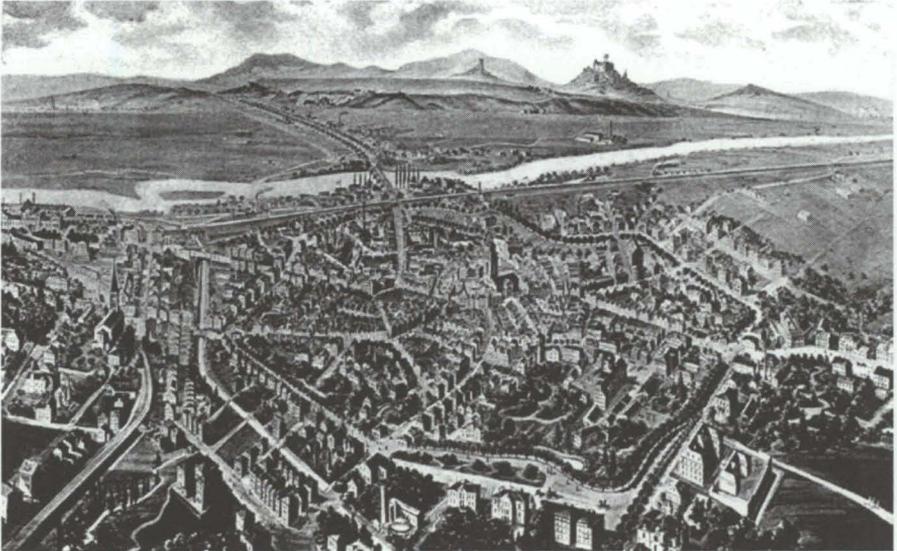
30 Jahre darauf war mit dem Beschluß zum Schleifen des Festungsrings der Zauber möglich. Wall und Graben hatten 2 Fünftel des Areals eingenommen. Die Stadt erwachte mit einem grünen Kranz der „Wallgärten“. Im Folgenden soll ein erdachter Spaziergang durch den nördlichen Teil dieses Feengewindes gewagt werden. Er soll an einem schönen Herbsttag des Jahres 1890 stattfinden und durch 14 Gärten führen. Dieses Jahr wird gewählt, weil es dafür zwei Hilfen gibt, eine Stadtkarte und ein „Panoramabild“ aus der Vogelschau:

Von der kolorierten Stadtkarte aus dem Jahre 1888 ist im Stadtarchiv ein Stück erhalten geblieben. Außer den städtischen Anlagen wurden einzelne private Parks im Detail dargestellt. Bei näherer Betrachtung lassen sich zwischen den Wegen auch Signaturen für große und kleine Bäume, für Laub- und Nadelgehölze unterscheiden. Der Vergleich mit anderen zeitgenössischen Indizien erweist eine gute Zuverlässigkeit dieser Eintragungen.

Eine weitere wichtige Grundlage liefert das „Vogelschau“-Panorama im Kabinett-Format (14*9 cm) aus Otto Buchner: Führer für

1 In: Alfred Bock: Klinger auf der Universität (Aus einer kleinen Universitätsstadt - kulturgeschichtliche Bilder, Gießen [Roth] 1896, S. 32).

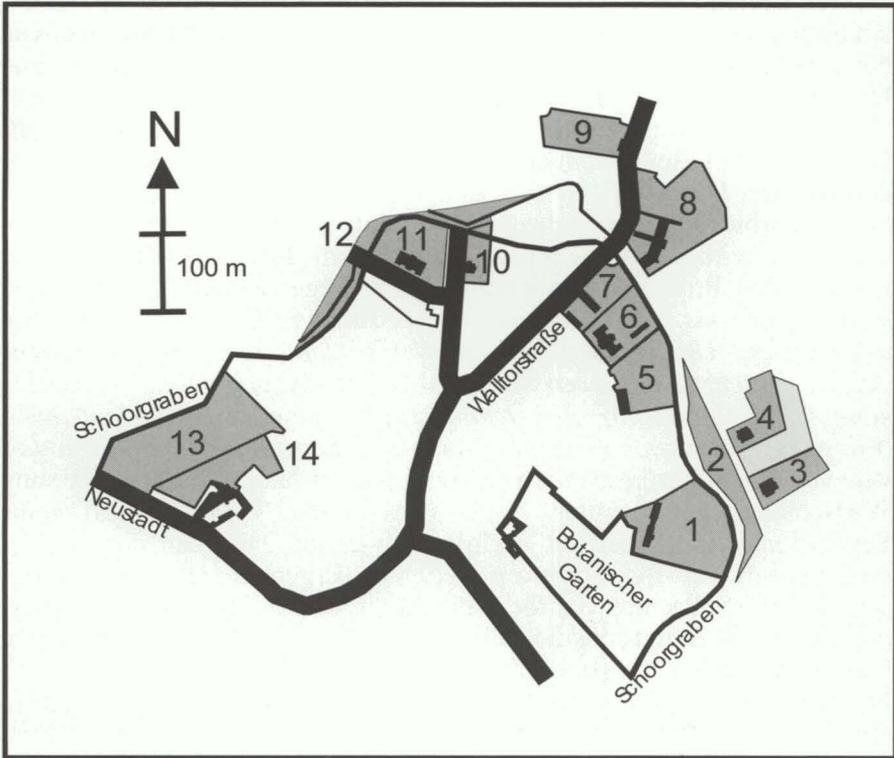
Giessen und das Lahntal, Gießen (Roth) 1891. Die Frage nach dem Sitzplatz jenes Vogels, der damals von Osten her auf die Stadt geblickt haben soll, kann beantwortet werden. Punkte, die im Bild hintereinander liegen, wurden auf einer Karte miteinander verbunden und die Linien nach Osten verlängert. Die Sichtstrahlen treffen sich bei der Luthereiche oberhalb des Alten Friedhofs.



Da die Stadtkarte und das Bild aus der Vogelschau im selben Verlag fast gleichzeitig erschienen sind, könnte die Unabhängigkeit der Informationsgrundlagen bezweifelt werden. Es gibt aber Unterschiede, die auf Selbständigkeit des Kartographen und des Zeichners schließen lassen.

Drittens dürfen wir uns durch das Stadtarchiv gut ausgestattet sehen. Dessen „Benutzerfreundlichkeit“ und Diskussionsbereitschaft haben die Vorbereitung der Wanderung sehr verbessert. Hierfür sei herzlich gedankt.

Die folgende Karte zeigt die vierzehn Gärten, die wir besuchen werden. Es handelt sich um zwei städtische Anlagen, drei zu Fabriken, zwei zu Kliniken gehörige Parks, vier durch Lustgärten verschönte Bürgerhäuser, einen Garten ohne Wohngebäude, einen Schulgarten und einen Festplatz mit schönerer Vergangenheit:



1. Park der Frauenklinik,
2. Städtische Ostanlage (Nordteil),
3. Villa Burk/Leutert,
4. Villa Emmelius,
5. Kempff'scher Garten auf der Plattform-Bastion,
6. Garten hinter dem Militärlazarett,
7. Oppenheimer'sche Likörfabrik,
8. Schirmer'scher Park,
9. Wilbrand'scher Lustgarten,
10. Villa Limpert/Ploch,
11. Höhere Mädchenschule,
12. Städtische Nordanlage,
13. Oswald's Garten,
14. Gail'scher Park.

Zu jedem Fall gibt es Bilder in der anhängenden Materialsammlung.

Wir treffen uns zur Besichtigung des Parks an der Gebäranstalt. Dort gibt es in diesem Jahre 1890 große Unruhe. Ein Neubau für die Frauenklinik am Seltersberg ist fertig geworden. Der Umzug ist im Gange. In früherer Zeit wäre unser Besuch wohl weniger willkommen gewesen. Die Zweckbestimmung des Hauses war als Grund für Abgeschlossenheit und womöglich Unsichtbarkeit verstanden worden. Die Klinik ist vom Zeughaus her erreichbar, auch über ein Fußgängerbrückchen, das die Schoor quert. Bis zum Bau der Senckenbergstraße wird es noch ein paar Jahre dauern. Im Jahre 1814 hatte der Medizinalrat Prof. Dr. Ferdinand August Ritgen votiert: *Nach meiner Ansicht muß das Gebärdhaus mit seinem Hof und Garten durchaus von allen übrigen Umgebungen isoliert seyn, so daß allen Personen, welche das Haus nicht zu besuchen Beruf haben, der Zugang gehindert werden könnte. . . . Isolierung des dem Institut angewiesenen Grundstücks, Anlage des Hofraums und Einrichtung zum Spazierplatz wäre also das, was vor der Hand geschehen müßte.*² Ritgen hat dann den Park samt Wirtschaftsgarten geplant und verwirklicht und hierbei seine Separationsidee zielbewußt verfolgt. Im ersten Jahrbuch der Entbindungsanstalt veröffentlichte er 1820 das Ergebnis. Das südlich anschließende Stück des für die Universität geschleiften Walls war damals noch als Baugrundstück für weitere Kliniken vorgesehen. Dieser Plan wurde bald aufgegeben. Ritgen's Schwager Johann Bernhard Wilbrand bekam die Fläche für die Erweiterung des Botanischen Gartens in die Hand. Die verschwägerten Professoren wurden Nachbarn. Wilbrand dankte in der botanischen Fachzeitschrift seinem Verwandten, *welcher den Plan, wonach der Garten jetzt angelegt wird, entworfen hat.*³ Eine Versuchung, die gesamte zusammenhängende Fläche des Botanischen und des Klinikgartens einheitlich harmonisch zu gestalten, hat Ritgen wohl nicht empfunden. Der als Hügelbiotop gestaltete Aushub aus dem neu angelegten Teich wurde mit seiner sichelförmigen Öffnung gegen den Botanischen Garten, mit seiner Rückseite gegen den Park des Gebärdhauses gewendet. Es handelte sich also eher um eine abschließende als öffnende Geste. Auch die Anlage zweier Teiche beiderseits der Grenze sprach für Selbständigkeit. Das kleine Gewässer im Park der Frauenklinik wird kein dauernder Erfolg gewesen sein. Bei unserem Besuch im Jahre 1890 suchen wir die Stelle vergebens.

Wir verlassen das Gelände, das von der Klinik vor kurzem verlassen wurde, und benutzen die kleine Brücke über den Schoorgraben. Auf der anderen Seite erleben wir die Ostanlage im ersten Wachstum. Die im Herbst 1887 genehmigte Planung ist durch den Stadtgärtner Balsler

2 Aktenstück im Universitätsarchiv Med H 8.

3 Flora 8, Regensburg 1825.

rasch verwirklicht worden. Baumschulen in Herrenhag, Frankfurt und Mörs, unter anderem die Bockenheimer Firma Siesmayer haben 1888 Material für fast 330 Mark geliefert. Der Stadtgärtner hat die Gehölze selbst vor Ort ausgesucht. Vor zwei Jahren ist auch der Teich angelegt worden. Der Zeichner der Stadtkarte war mutig genug, 1888 bereits den Eindruck eines vollendeten Werks zu erwecken.

Wir müssen ein wenig vorsichtig gehen. Die Befestigung der Wege läßt noch zu wünschen übrig. Der Kies stammt vom Lutherberg. Seine tonigen Beimengungen machen unsere Schuhe schmutzig.⁴

Wir überqueren die schlecht befahrbare, noch wenig benutzte Straße und besuchen den Mühlenbesitzer Ferdinand Burk, der vor fünf Jahren den Einzug in seine schloßartige Villa, O s t a n l a g e 2 5 , gefeiert hat. Auch hier ist die Anlage des Gartens in einem frühen Stadium. Es handelt sich um einen Park ohne Gemüse- und Obstkultur. Vor 35 Jahren hat der vor allem mit historischen und theologischen Themen befaßte Schriftsteller Eduard Duller (1809-1853)⁵ einen solchen Fall als seltene Ausnahme gesehen: *In den Gärten Giessens nehmen sich die Blumen einfach wie hübsche Landmädchen oder brave zierliche Bürgertöchter zwischen den sorgfältig gepflegten Gemüsen aus; der praktische Hausmannssinn opfert das Schöne gerne dem Nützlichen oder begnügt sich wenigstens, das Erstere von der Natur zu empfangen, während er das Letztere zu veredeln strebt. Dies gilt natürlich nur im Allgemeinen; denn in einzelnen Gärten reicher Besitzer empfängt uns Flora wie die elegante Dame vom Hause im reichsten Schmuck.*⁶ Im Jahre 1910 wird der Mediziner Ernst Leutert das durch wüchsigen Baumbestand nun wesentlich verschönte Anwesen erwerben.

Anders als seine Konkurrenten Gail und Schirmer hat der Tabakfabrikant Louis Emmelius am Standort seiner Gießener Fabrik nicht Raum genug, um das Ensemble mit einem repräsentativen Wohnhaus und einem Park abzurunden. Daher wurde im Jahre 1885 ein Baugrundstück, O s t a n l a g e 2 1 , erworben. 1888 und 1889 kamen zwei angrenzende Wiesenflächen hinzu. Hier war Schönes mit Nützlichem zu verbinden. Ein Park sollte entstehen, ein Nutzgarten auch. Als Planer wurde der berühmte Gartenarchitekt Heinrich Siesmayer in Anspruch genommen. Dieser hatte bereits im Jahre 1888 den Tabakfabrikanten Wilhelm Gail bei der Gestaltung eines 2,6 ha großen „Englischen“ Parks in Rodheim unterstützt. Der Kommerzienrat Emmelius

4 Aktenstück L 1602 im Stadtarchiv. Daß der Stadtgärtner Balsler, nicht Heinrich Siesmayer, als Schöpfer der Ostanlage gesehen werden muß, hat der Herr Stadtarchivar kürzlich herausgefunden.

5 Lebensbeschreibung in Haupt: Hessische Biographien 3 (1934) S. 91-96.

6 E.Duller: Gießen und seine Umgebungen, 2, Gießen 1844, S. 15.

zeigt uns bei unserem Besuch in seiner neuen „gründerzeitlichen“ Villa, Ostanlage 21, die Siesmayer'schen Pläne. Das Unternehmen ist schwierig. Das gesamte Grundstück ist winklig geformt, einem Bumerang ähnlich. Heinrich Siesmayer hat seine Aufgabe souverän gelöst. Hinter dem Haus, am Wintergarten, wird ein großzügiger Sitzplatz angelegt, Rasenfläche und Baumbestand durch eine Böschung getrennt, der „point de vue“ daher von oben überblickend gestaltet. Der Spiel- und Turnplatz für die Kinder hat Hausnähe und Heimlichkeit zugleich. Von lebhaften Bogenführungen der Wege in der Art eines „Brezelgartens“ muß wegen des beschränkten Raums abgesehen werden. Stattdessen sorgen die Geradlinigkeit der Böschung und einer östlich abschließenden Ulmenallee für angenehme Klarheit. Der von Tuffbrocken bogenförmig umrahmte, als „Feengrotte“ bezeichnete Sitzplatz in der Südostecke, ist ein von Siesmayer regelmäßig verwendetes Element. Der Obst- und Gemüsegarten wird in den abseitigen Teil des Grundstücks gelegt und durch eine gerade geführte Gehölzkulisse abgeschirmt.

Wir verabschieden uns von dem Kommerzienrat Emmelius, der sich als Stadtverordneter vor allem um die Grünanlagen der Stadt kümmert, auch die historischen Sammlungen durch Schenkungen bereichert. Unser Weg führt uns auf die andere Seite der Ostanlage, dann über den Schoorgraben und den Sportplatz der Zeughauskaserne zu dem Ostteil des Brandplatzes, den man später „Landgraf-Philipp-Platz“ nennen wird. Wir sehen hier den Kempff'schen Garten, der auf der „Plattform-Bastion“ angelegt worden ist. Der Postmeister Kempff hatte zunächst den knapp 200 Metern langen, rd. 1.6 ha großen Teil von Festungswall und Graben südöstlich der Walltorstraße übernommen. Das Stück am Walltor wurde inzwischen an die Familie Oppenheimer veräußert, der Mittelteil an das „Großherzogliche Haus“. Dort sind dann einerseits ein Wohnhaus samt Fabrik, andererseits das Militärlazarett errichtet worden.

Die Plattform-Bastion am südöstlichen Ende des Kempff'schen Wallstücks wurde seinerzeit nicht abgetragen sondern als Berggarten umgestaltet. Zur Zeit unseres Spaziergangs erkennt der auf der Luthereiche sitzende Phantasievogel die Wegeführung, den außen aus Laub-, mittig aus Nadelbäumen bestehenden Gehölzbestand, ein Rondell im Zentrum und ein Tempelchen an der Nordgrenze zum Lazarett.

Vor 26 Jahren, im Herbst 1864, konnte Friedrich Schön, Student der Philologie und Mitglied des Corps Rhenania, den Kempff'schen Garten von einem erhöhten Standpunkt aus betrachten. Er befand sich im Dachgeschoß des u.a. als Universitätsgericht benutzten Neuen Schlos-

ses, im Karzer Nr. 7. Zu der Biographie eines angesehenen Gießener Studenten gehörte ein solches Erlebnis. Um sich die Zeit zu vertreiben, hat Schön die Aussicht in nordöstlicher Richtung sorgfältig mit dem Zeichenstift festgehalten. Von links nach rechts sah er das Eckhaus Euler/Fehr und dessen Gehölze, den Kempff'schen Lustgarten auf der ehemaligen Plattform-Bastion und auch das kleine Gärtchen des Stallmeisters. In seinen späten Jahren als pensionierter Geheimer Schulrat wird er die Skizzen seiner Studienzeit wieder in die Hand nehmen und kleinformatige aquarellierte Tuschzeichnungen anfertigen.⁷

Hier gibt es noch ein geheimnisvolles Gewölbe aus der Festungszeit, das „Mordkeller“ genannt wird. Um den Namen ranken sich sagenhafte Überlieferungen. Es wird von zum Tode Verurteilten gesprochen, die von hier aus durch das Walltor zum Galgenberg an der Marburger Straße gebracht wurden. Eine andere Erzählung handelt von 90 Schweden, die während des Dreißigjährigen Krieges in diesem Gewölbe ausgeräuchert wurden. Das mit einem Holztor verschlossene Gewölbe dient schließlich als Lagerraum für Weinfässer.⁸

Anders als die Parkanlagen des Lazarets und der Familie Oppenheimer ist der Kempff'sche Berggarten in dem Stadtplan von 1888 nicht liebevoll ausgearbeitet worden. Die grüne Idylle wird wohl bereits als Historie gesehen. Zu dieser (unserer) Zeit gibt es bereits fortschrittliche Absichten. Die Architekten Stein und Meyer haben Großes vor. Der Weg aus der Innenstadt zum „Justizpalast“ soll durch eine neue Straße verkürzt, das nunmehr den Brüdern Oppenheimer gehörige Gartengrundstück planiert und bebaut werden. Der Leiter des Stadtbauamts wird das Projekt am 9. Mai 1899 fachlich beurteilen:

Die Anlage einer kürzeren Verbindung des Platzes „Am Brand“ mit der „Ostanlage“ in nordöstlicher Richtung erscheint aus verschiedenen Gründen wünschenswerth. Das Gerichtsgebäude an der Ostanlage ist der Sitz wichtiger Behörden. . . . Die geplante Verbindungsstraße gewinnt weiter an Bedeutung durch den Verkehr nach dem Philosophenwald, der beliebten Erholungsstätte für einen großen Theil der städtischen Bevölkerung . . . Diesen Rücksichten auf den Verkehr stehen aber gewichtige künstlerische Interessen entgegen, welche erheischen, daß die jetzt geschlossene Nordostseite des Platzes „Am Brand“ auch fernerhin für das Auge geschlossen bleibt, umso mehr, als diese Seite des Platzes überaus kurz ist gegenüber der Längsrichtung

7 Friedrich Schön (Enkel des Zeichners): Die Heimatbilder des Dr. Friedrich Schön, MOHG NF 63 (1978), S. 203-210.

8 Louis Frech: Geschichten aus Gießen, Gießen o.J., S. 74 f. / Rudolf Metzger: Geschichte und Geschichten aus Gießen, Gießen 1996, S. 85.

desselben. Würde man vom Platz „Am Brand“ die Straße nach der Ostanlage in gerader Linie durchführen, so würde man damit zugleich das schöne Bild des Platzes zerstören. ... Aus diesem Grunde muß man bei der Anlage der neuen Straße suchen, die beiden Gegensätze zu vereinigen. Dazu kommt als dritter Faktor der begreifliche Wunsch der Grundbesitzer, das Gelände zwischen Brand und Ostanlage thunlichst günstig und derart zu erschließen, daß man an der neuen Straße beiderseits Hofreithen von angemessener Tiefe zu bilden im Stande ist. Endlich wünschen die Gesuchsteller, daß ihnen gestattet werden möge, ihr Gelände auch gegen die Ostanlage hin mit Vordergebäuden besetzen zu dürfen, was an sich ja erwünscht erscheint.

In Erwägung der genannten Faktoren hat der Unterzeichnete auf Wunsch der Gesuchsteller in den vorgelegten Lageplan vom März 1899 einen Entwurf zur Bebauung des früheren Oppenheimer'schen Geländes eingezeichnet, der nicht unwesentlich von der landläufigen Art moderner Bauweise abweicht. Auf Wunsch der Gesuchsteller wurde dieser erste Entwurf ein wenig modifiziert . . . Bei den mündlichen Verhandlungen . . . haben die genannten Architekten weiter zugestanden, die zu errichtenden neuen Gebäude am Platz „Am Brand“ und anschließend daran in der neuen Straße im Style der 2ten Hälfte des 16. Jahrhunderts auszuführen.

Unter diesen Voraussetzungen steht dem Verkauf der ehemaligen Stallmeisterwohnung an die Gesuchsteller zu dem gedachten Zweck wohl nichts im Wege. An Stelle des alten Hauses und der in Wegfall kommenden hochragenden Bäume des Gartens wird die Umrahmung des Platzes künftig durch ein mehrgeschossiges Doppelhaus gebildet, das mit steil aufsteigendem Dach ein Gegenstück zur Zeughauskaserne bilden soll und mit seinem hohen Giebel die Braugasse malerisch abschließen wird . . . Das . . . Haus, Ecke der Braugasse und der neuen Straße wird den Durchblick vom Platz aus in's Leere verhindern . . .⁹

Das Bauprojekt wird verwirklicht, die neue Verbindung zur Ostanlage „Landgrafenstraße“ genannt werden.

Wir nehmen Abschied von dem Berggarten, der bald dem „Fortschritt“ weichen wird, wenden uns nach links und gehen durch die Braugasse an der Vorderfront des Lazarets und an der Oppenheimer'schen Likörfabrik vorbei. In beiden Fällen sind das Haupt- und zwei Nebengebäude U-förmig angeordnet, beim Lazarett zur Braugasse, bei den Oppenheimer'schen Bauten zur Wallstraße hin gewendet. An die Lindenallee der Ostanlage schließen sich kleine

9 Stadtarchiv N 2431 - Städtisches Tiefbauamt - Ausbau der Landgrafenstraße 1899-1950.

Parkanlagen an, die durch die Ähnlichkeit der Gestaltung miteinander harmonisieren. Der Maler Armbrust wird im Jahre 1911 den Rand des Oppenheimer'schen Parks an der Walltorstraße zeigen. Aus dem Park des Lazarets wird nach 1928 ein Forstbotanischer Garten werden.¹⁰

Für den Besuch des Schirmer'schen Parks auf der Ostseite der beginnenden Marburger Straße brauchen wir etwas Zeit, denn er ist verhältnismäßig groß, auch großzügig. Die Tabakfirma wurde hier 1825 gegründet, das Fabrik- und das Wohngebäude nach einem Entwurf Hugo von Ritgen's erbaut. Derzeit gibt es in Gießen 15 Firmen der Tabakindustrie. Sie beschäftigen in der Stadt 1140 Arbeiter, davon mehr als 40% Frauen. Es wird von einem *in den Jahren 1889 und 1890 eintretenden flotten Geschäftsgang* berichtet, der fast alle Industriezweige, auch die Gießener Zigarren-Fabrikation belebt. Dies erleichtert notwendige Investitionen. Der Bundesrat hat am 9. Mai 1889 Mindestforderungen für die Raumgrößen (7 cbm je Arbeitskraft) und Lüftungsverhältnisse der Arbeitsplätze in der Tabakindustrie bekannt gemacht. Seither haben dort Beschäftigte das Rentenalter 70 der neuen Sozialgesetze nur in seltenen Ausnahmefällen erlebt. Der Tabakstaub macht krank. Es hat zwar manche Verbesserungsversuche gegeben. Die neuen Bestimmungen sind anspruchsvoller.¹¹

Der Briefkopf der Firma beschreibt die Gebäude und Gärten recht genau, zitiert allerdings das Burgenpaar an falscher Stelle. In der Vogelschau erscheint auch die benachbarte Villa Fulda, Ostanlage 4, mit einem Springbrunnen vor dem seitlichen Eingang. Dieses Haus fällt auch in einigen Stadtansichten auf, etwa einem kleinformatigen Aquarell von Johann Ernst Bieler oder dem Gemälde, das Professor Justus von Liebig 1852 von der Medizinischen Fakultät als Abschiedsgabe überreicht worden ist. Der Maler Wilhelm Groos hat in diesem Gemälde die Villa Fulda sehr liebevoll behandelt, das Haus des Beschenkten aber nicht.

Hinter der Schirmer'schen Fabrik dehnt sich ein im englischen Stil angelegter großzügiger Park. Danach öffnet sich die unbebaute Landschaft mit Blick zur Liebighöhe und zum Philosophenwäldchen. Die Darstellungen in der Stadtkarte von 1888 und aus der fast gleichzeitigen Vogelschau stimmen gut überein. Auffällig ist eine Nadelbaumreihe längs der Ostgrenze und ein Gewächshaus in der Parkmitte. Gebüschpartien sind deutlicher als Rasenflächen, ein Vogelparadies wahrscheinlicher als Großflächigkeit. Die Rosenpracht konzentriert sich an

10 Weimann: Gärten der Ludoviciana, Gießen 2001, S. 172 f.

11 Kehm: Die Entstehung und Entwicklung der Gießener Tabakindustrie, Ulm 1903, S. 64, 75, 81, 98-100.

der Marburger Straße. Das dortige Wohnhaus wird später durch einen Anbau mit Veranda und Wintergarten erweitert werden. Davor wird es dann auch einen Springbrunnen geben.

Wir verlassen den Schirmer'schen Park und begeben uns auf die andere Seite der Marburger Straße zum Wilbrand'schen Lustgarten. Der Naturwissenschaftler Johann Bernhard Wilbrand, auch Direktor des Botanischen Gartens, hatte aus Gartengrundstücken eine etwa 5000 qm große Fläche zusammengekauft und 1828 bis 1830 an der Marburger Straße sein Wohnhaus errichten lassen. Es heißt, dies sei das erste Gießener Haus mit einem Balkon gewesen.¹² Für die Pflege des Grundstücks war ein Gärtner im Dienst. Die Wilbrand'sche Meerkatze „Peppi“, die frei herumlaufen durfte, hatte ihren Stamplatz auf den Torpfosten. Sie soll die Passanten gelegentlich geärgert haben. Die Eingangstreppe befindet sich auf der Rückseite.

Der auf der Luthereiche sitzende Vogel erkennt hinter dem Haus einen von einem Tempelchen gekrönten Lustgarten mit geschwungenen Wegen. Die Perspektive scheint geweitet. Wenn wir die Bezeichnung des Bildes als „Vogelschau“ ernst nehmen würden, müßten wir an die seitliche Position der Vogelaugen denken. Vögel sehen anders als Menschen.

In diesem Haus hat außer dem Eigentümer Prof. Dr. Julius Wilbrand (1811-1894) samt Familie ab 1881 der Direktor der Universitätsbibliothek Professor Dr. Ludwig Noack (1819-1885) mit Gattin und den beiden jüngeren seiner drei Söhne, Friedrich (1858-1930) und Georg (*1861) gewohnt. Der Historiker Dr. Friedrich Noack hat sich 1883 von Gießen verabschiedet.¹³ Er hinterließ ein Album mit Gießener Aquarellen und eine Druckschrift:

Aus dem „Album von Gießen“ stammt das im Bildteil wiedergegebene Aquarell.¹⁴ Drei junge Herren spielen Cricket im Wilbrand'schen

12 Christian Maaß: Johann Bernhard Wilbrand (1779-1846), herausragender Vertreter der romantischen Naturlehre in Gießen, Gießen 1994, S. 200-205.

13 Der Historiker Dr. Friedrich Noack (1858-1930), auch „F.Idus“ oder „Romanus“, war zunächst Gymnasiallehrer, dann vier Jahre lang Chefredakteur der Krefelder Zeitung, arbeitete schließlich bis 1918 als Auslandskorrespondent der Kölnischen Zeitung in Rom, Athen und Wien. Bekannt sind 20 selbständige Veröffentlichungen landschaftsbeschreibender, historischer und kunstgeschichtlicher Art. Sein Zeichentalent hat Noack gelegentlich zur Illustration der Druckschriften genutzt. Er war Ehrenmitglied des Oberhessischen Geschichtsvereins. Nachruf und Kurzbiographie von Karl Ebel in MOHG NF 29 (1930) S. VI f.

14 Farbig in Ekkehard Komp: Gruß aus'm Lotz, Gießen 1979, S. 112.

Garten direkt hinter dem Haus. Für die genaue Datierung diene der Offizier in der Uniform des Regiments 116. Es wird sich wohl um den Reserveleutnant Dr. Karl Noack handeln, den 1856 geborenen älteren Bruder des Zeichners. Da Karl Noack, Mathematiker und Gymnasiallehrer, 1883 aus der Pfalz nach Gießen zurückkehrte, wäre die genaue Datierung des Bildes im Jahre 1883 gefunden. Der Herr mit Hut links könnte der Mediziner Georg Noack sein, der jüngste der Noack-Brüder. Bei seinem barhäuptigen Gegenüber ist Wilbrand'sche Familienähnlichkeit gegeben. Vielleicht ist es der 1851 geborene Mediziner Hermann Wilbrand, ein Sohn des Hausherrn.

Wer jetzt lieber „Quitten“ als „Quitt“ sagt, soll durch die entschlüsselte Kurzfassung einer hübschen Geschichte belohnt werden. Sie findet sich in der 1883 von Friedrich Noack zum Druck gegebenen Akademischen Humoreske „Die Quitten.“ Wir dürfen eine in Gießen spielende Schlüsselgeschichte vermuten. Es ist zwar von einer Thüringischen Universitätsstadt die Rede. Einige Angaben sind aber nur für Gießen kenntlich. Der Verfasser hat auch seine gesamte Studienzeit dort verbracht. Da wir uns auf einer gedanklichen Wanderung befinden, darf wohl unter Benutzung der bekannt gewordenen Indizien, insbesondere biographischer Art die Geschichte ausgedacht werden, die der „Humoreske“ zu Grunde liegen kann. In deren Personenverzeichnis nehmen wir:

- Den Autor, Friedrich Noack, in der Humoreske „Ajax“ benannt und blondiert,
- Dessen jüngeren Bruder Georg („Perkeo“, der - groß gewachsene - „Kleine“), Medizinstudent,
- Einen Studenten der Chemie („Mahner“),
- Den Generaldirektor der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks- und Hütten-AG Christian Bansa (1834-1903), dem das zweifach bebaut Eckgrundstück Nordanlage/Marburger Straße gehört, durch die Bock'sche Tabakfabrik und das Koch'sche Haus vom Wilbrand'schen Anwesen getrennt,
- Dessen Tochter Auguste (1864-1896 - „Emma“),
- Den Ordinarius für Chemie, Professor Dr. Alexander Naumann.

Die „Humoreske“: Die drei Studenten zechen in der Innenstadt, bis ihnen der Bierhahn zugekehrt wird. Sie fühlen sich so munter und durch den Vollmond so erleuchtet, daß sie einen „Nachtskandal“ erwägen. Eine Umquartierung des Firmenschildes von der Engel-Apotheke zur Haustür des Kirchenrats Dr. Engel wird verworfen, ebenso der Transport der Koch'schen Dianenbüste auf die Schoorbrücke am Asterweg. Schließlich befinden sie sich am Tor zur Villa Bansa. Ein Quittenbaum voller Früchte steht dort und lockt. Georg denkt vor allem an die Tochter des Hauses, in die er sehr verliebt, auch an einen neben-

buhlerischen Offizier, dem er sehr böse ist. Die drei Freunde beschließen, die Quitten abzupflücken, mitzunehmen und Quittenliqueur daraus zu machen. Georg: *Sie hat mir das Herz gestohlen, stehlen wir Ihrem Alten die Quitten! Das sei unsere Rache!* Es kommt der Morgen des Katzenjammers. Diebstahl wird als unpassend empfunden. Der Liqueur wird von dem Chemiker im Labor hergestellt, der gefüllte Krug durch einen Militärburschen im Hause Bansa abgegeben. Dort befürchtet man einen terroristischen Anschlag. Der stürmische Offizier wird als Täter verdächtigt und fällt in Ungnade. Professor Naumann wird gebeten, die verdächtige Flüssigkeit analysieren zu lassen. Dieser beauftragt den Studenten „Mahner“, der sich als Hersteller des Getränks weitere Wissenschaft erspart. Er bescheinigt dem Liqueur beste Qualität. Es bleiben die Gewissensbisse des Verliebten. Georg Noack überwindet sich, gesteht der verehrten Auguste seine Untat, wird überraschend durch die Äußerung ihrer Zuneigung belohnt.

Auguste Bansa und Dr. Georg Noack haben zu Neujahr 1888 geheiratet. Frau Noack wird aber nur 31 Jahre alt werden. Dr. Noack wird eine zweite Ehe eingehen und schließlich das Sanatorium in Glotterbad (Schwarzwald) leiten.

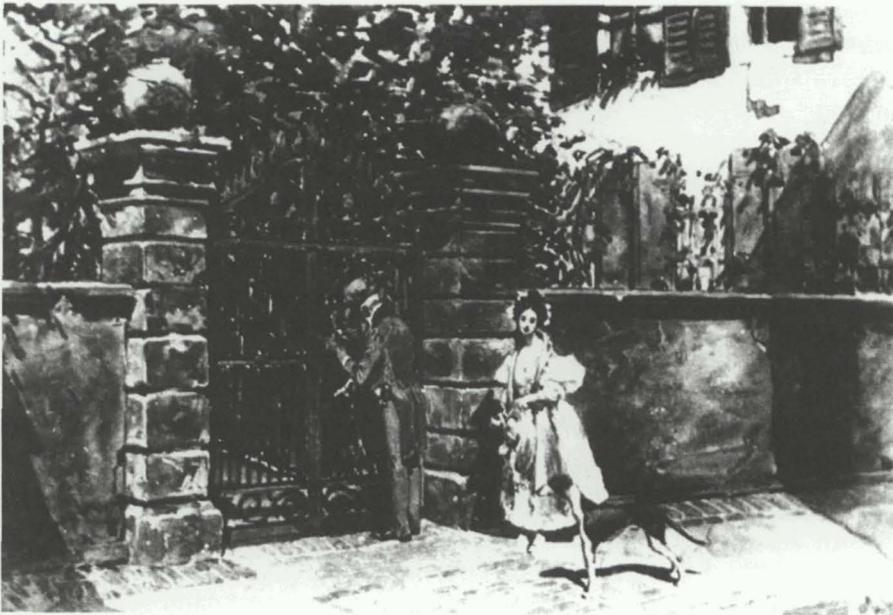
Die Wilbrand'sche Idylle wird durch Verkauf des Gartens an die Stadt und den Bau der Steinstraße zerstört werden. Künftiges Unheil ahnend wenden wir uns ab. Am „Wallthor“ werfen wir einen Blick auf den Ziergarten vor Röhrle's Brauerei,¹⁵ biegen nach rechts in die Nordanlage ein und dann bald nach links in den Asterweg, der einst der Weg nach Achstatt war.

Auf der Ostseite des Asterwegs, etwa 50 m südlich vom Schoorgraben gibt es eine große Villa, Nummer 122 im Stadtteil A, dann 34 in der Straße. Eigentümerin ist derzeit Frau Sibille, die Witwe des Bauherrn Wilhelm Limpert. Der Vogel auf der Luthereiche sieht einen halbrunden, südlichen Veranden-Vorbau. Dazu kommt ein sehr großer, fast quadratischer Wintergarten auf der von der Straße abgewandten Seite. Der kleine Park erstreckt sich im wesentlichen zur Nordanlage hin, die hier relativ breit ist und wie eine Fortsetzung der privaten Gartenschönheit wirkt. Im Hintergrund erheben sich die Gebäude von „Röhrle's Brauerei“. Ein breiter Streifen der Nachbarschaft bis hin zur Walltorstraße ist in der Stadtkarte noch mit Gartengrün gefärbt. Von der Luthereiche aus kann man allerdings bei genauer Betrachtung zwischen dem Asterweg Nr. 20 und dem Gasthaus zum Rappen in der Walltorstraße einen Fabrikschlot qualmen sehen. Später wird der Arzt Dr. Karl Ploch, der Schwiegersohn der Witwe

15 Später Denninghoff.

Limpert, sich in der Villa Asterweg 34 und dem Garten an schöner Geselligkeit freuen. Sein Tennisplatz erregt Aufsehen.

Westlich des Asterwegs hatte die Zeit nach der Schleifung des Walls sehr großzügig begonnen. Das Haus Nr. 25 stammt noch aus der Festungszeit. Es soll in der Mitte des 18ten Jahrhunderts am Wall errichtet worden sein. Die Festungsbaumeister haben dort gewohnt, Das Anwesen wurde dann im Jahre 1824 durch den Geheimrat Theophil Ebel erworben. Ihm gehörte auch das aus Festungsanlagen entstandene Grundstück bis zum Schoorgraben beiderseits der heutigen Schillerstraße. Es gibt noch eine Karte aus jener Zeit.¹⁶ Vom Hause aus folgten als Ringe eines rd. 1,1 ha großen 55-Grad-Sektors die Nebengebäude, ein Park englischer Art, eine Gehölzkulisse und eine große Wiesenfläche. Das Anwesen wurde im Jahre 1875 an die Stadt verkauft. Die Schillerstraße und ein Schulgebäude entstanden dort.



Der Maler Georg Heil (1868-1941) wird bald nach unserer Wanderung ein festlich gekleidetes Paar samt Windhund im Hof Asterweg 25 festhalten. Der Herr wendet sich dem Tor zu, das sich vor dem Hinter-

16 Zu Friedrich Klingelhöfer: Asterweg 25, Heimat im Bild vom 14.3.1929.

haus und Garten befindet. Früher war dahinter auch der große Ebel'sche Park. Ob es um Eintritt oder den Beginn eines Spaziergangs geht, bleibt unklar. Ersteres ist wohl wahrscheinlicher. Die Parkidyllen der Villen sind abgeschlossen. Mauern und Gitter wehren dem Eintritt des Fremden. Bilder des Parkinneren sind äußerst selten. Selbst von einem malenden Besitzer, Hellmuth Müller-Leutert, wird kein Kunstwerk bekannt werden, das die Schönheit seines Gartens an der Marburger Straße zeigt. Die Eingänge der Villen sind seitlich oder auf der Rückseite angeordnet, nicht an der Straßenfront.

Zu der vor 10 Jahren¹⁷ eingeweihten Höheren und erweiterten Mädchenschule in der Schillerstraße gehört ein kleiner Botanischer Garten. Man ist gerade dabei, ihn liebevoll umzugestalten. Über den Erfolg wird dann im *Jahresbericht* für 1892 zu lesen sein: *Der Schulgarten hat im verflossenen Jahr einige bemerkenswerte Veränderungen erfahren. Zunächst ist er etwas vergrößert worden, sodaß wir außer den bekanntesten Küchen- und Nutzpflanzen auch die reichhaltige Flora unserer Wiesen, Felder und Wälder heranziehen konnten. Herr Stadtgärtner Balser, der die Neuanlage besorgte, hat mit großem Geschick eine hübsche Felsengruppe und ein zementiertes Wasserbeet angelegt, und Herr Kollege Aubel hat die Anpflanzung der Anlage mit unermüdlichem Fleiß gefördert. Die Wälder unserer Umgebung ... haben uns einige tausend Exemplare der verschiedensten Pflanzen liefern müssen, sodaß wir auf kleinstem Raum eine Art botanischer Lebensgemeinschaften neben dem eigentlichen System herstellen konnten, die den botanischen Unterricht noch mehr wie bisher unterstützen werden und die Brücke zwischen der Schulstunde und dem Schulspaziergang in Feld und Wald schlagen sollen. Gerade in unserer Stadt muß bei der überaus reichen und herrlichen Flora, die wir besitzen, dieses reichhaltige Material dem Unterricht dienstbar gemacht und der Vorteil, welchen die Natur den Gießener Lehranstalten in dieser Hinsicht bietet, ausgenutzt werden.*¹⁸

Im Jahr unseres Spaziergangs wurde in der Ostanlage ein großes Denkmal für Professor Liebig eingeweiht. Geplant ist auch eine Gedenkstätte für einen anderen Professor, den Forstmann Carl Justus Heyer (1797-1856), welcher der Stadt in den Jahren 1824 bis 1828 ihren devastierten Wald wieder aufgeforstet hat. Für den Obelisk wird ein Standort in der Nordanlage zwischen Schiller- und Dammstraße ausgewählt werden. Die Einweihung liegt zwei Jahre vor uns. Dem *Revierförster, Forstmeister und Professor* wird dann wegen

17 1880

18 Jahresbericht der höheren und erweiterten Mädchenschule zu Gießen 1892, S. 19 f.

seiner erfolgreichen Vereinigung von Wissenschaft und Praxis eine Ehrung zuteil, welche die Stadt bereits vor 60 Jahren beabsichtigt hatte.¹⁹

Die Nordanlage wird durch den Schoorgraben stark eingeeengt. Der Stadtgärtner meint, sie mache *in der Eigenart und Bepflanzung trotz sorgsamster Pflege und Reinhaltung immer einen öden Eindruck*. Dies kommt zum Ausdruck, wenn die Schoor bald nach der Jahrhundertwende zugeschüttet und Raum für eine Neugestaltung gewonnen wird.²⁰

Derzeit wird das langwierige Vorhaben einer „Einfriedigung“ der Rasenflächen aller städtischen Anlagen endlich verwirklicht. Im Herbst 1878 hatten Oberbürgermeister Bramm und der Stadtverordnete Gail in Darmstadt auf den Zug warten müssen und Gefallen an der *aus starkem Eisendraht bestehenden Einfriedigung* des Rasens vor dem Bahnhof gefunden. Der Stadtbaumeister Stief wurde beauftragt *vorerst eine kleine Probe-Einfriedigung herstellen zu lassen*. Dieser war offensichtlich kein Freund des Projekts. Trotz vieler *Erinnerungen* hat er die Sache bis zum September 1881 verschleppt. Es kam dann nach weiteren *Probefriedigungen* in diesem Frühjahr (30. April 1890) endlich zu dem Beschluß, *Einfriedigungen aus Pflöcken und Draht* zu konstruieren. Das *Generalprotokoll* des Projekts umfaßt bis dahin 95 Eintragungen, meist Erinnerungen und Ermahnungen, auf 28 Seiten. Man verwendet imprägnierte Eichenpfähle aus dem Stadtwald und 55 mm starken verzinkten Draht. Die Kinder der Stadt werden dies bald als Sportgerät für Seiltänzer entdecken. Der Anlagenwärter wird in seinem *Taschenbuch* häufig die Namen, Geburtsdaten und Adressen von Kindern notieren. Dann folgt dies oder ähnliches: *Dieselben hatten in der Nordanlage auf dem Draht der Einfassung von den Grasflächen herumgelaufen*.²¹

Oswalds Garten ist zur Zeit unserer Wanderung kein Garten mehr, sondern ein Fest- und Exerzierplatz mit Lindenalleen. Er ist aber einige Jahrzehnte lang ein Garten gewesen. Der Oberökonom (Finanzchef) der Universität Wilhelm Oßwald hatte sich bei der Schleifung der Festungsanlagen ein 1,6 ha großes Stück gesichert. Auf einem stehen gebliebenen Teil des Walls, über dem Einlauf des mit Lahnwasser gespeisten Stadtkanals, errichtete er ein schlichtes zweistöckiges Wohnhaus und blickte ringsum von oben auf sein Park- und

19 Stadtarchiv: Ratsprotokoll vom 24.11.1827 Nr.21 und Acten der Bürgermeisterei Giessen betreffend Die Errichtung eines Monuments für den Großherzoglichen Revierförster Doctor Heyer 1828, L 0004b.

20 Bericht vom 1. Januar 1906 im Stadtarchiv, L 1477 II.

21 Stadtarchiv: L 1477 - Baugestaltung, Anlagen III.

Gartenreich. 1843 erwarb die Stadt das Haus, um es als Schulgebäude zu verwenden. Der Oßwald'sche Bau zeigte sich bei näherer Betrachtung als hinfällig. Auch andere Werke von Oswald's Hand, die Gewächshäuser im botanischen Garten, waren nicht dauerhaft. Man mußte sich zum Abriß des Hauses entschließen. Die Schule wurde 1848 auf dessen Fundament mit ähnlichen Fassaden neu errichtet. Die Lage auf einem Hügel wurde als besonders schön empfunden, gab aber auch Anlaß zu mancherlei Missshelligkeiten.²²

Auf einer 1865 erschienenen Lithographie von Heinzerling wird Gießen vom Rodtberg aus gesehen. Das Bild ist wichtig, weil es das durch Wilhelm Oßwald geschaffene Grundstück noch als Garten zeigt. Dessen Obstplantage bestand i.w. aus Kirschen-, Apfel-, Birn- und Zwetschenbäumen.²³ Bei dem Haus auf dem „Oßwaldsberg“ handelt es sich freilich bereits seine Erneuerung als Schulgebäude. Zunächst war erwartet worden, daß für die Eisenbahn ein wesentlicher Eingriff erforderlich sei. Es blieb aber schließlich bei dem Anspruch auf einen schmalen Randstreifen. Bei unserem Besuch finden wir den Garten von Oßwald geräumt, im Namen des Gründers ein „s“ verschwindend. Der Vogel auf der Luthereiche sieht Soldaten des Regiments 116 beim Exerzieren.

Südöstlich grenzt das Gail'sche Anwesen an Oswalds Garten an. Es besteht wie die Schirmer'sche Konkurrenz aus Tabakfabrik, Wohngebäude und Park. Auch hier wirkte Hugo von Ritgen als Architekt. Für die Gestaltung des Parks wurde der Frankfurter Gartendirektor Andreas Weber verpflichtet. Es gibt einen Teich und geschwungene Wege. Der derzeitige Hausherr Wilhelm Gail, später Geheimer Kommerzienrat und Ehrendoktor der Ludoviciana, hat dem Anwesen Auffälliges hinzugefügt. Der 1883 errichtete Wasserturm mit einem Gasmotor samt Pumpe im Untergeschoß erinnert an mittelalterliche Wehrhaftigkeit. Das im Herbst 1887 geplante große Gewächshaus hat eher etwas Leicht-Gefälliges. Der 1888 projektierte herrschaftliche Hühnerstall an der Westecke des Gartens entspricht gründerzeitlichem Schönheitsempfinden. Gern sitzt Herr Gail in seinem „Schweizerhäuschen“ auf einem Hügel nahe der Nordwestgrenze und beobachtet des Treiben auf dem angrenzenden Festplatz. Eine solche Miniatur-Schweiz wird derzeit als attraktives Requisite eines herrschaftlichen Parks empfunden. Das Unternehmen hat freilich weltweite Verbindungen. Es gibt auch eine Filiale in Baltimore. Herr Wilhelm Gail will für den Alten Friedhof der Stadt eine Baumpflanzung stiften. Auch sonst

22 Heinz Minke: Die Entwicklung des Gießener Schulwesens, 1, Gießen 1998, S. 121-221.

23 Pachtvertrag vom 2.8.1849 im Stadtarchiv, L 1246.

ist er als großzügiger Mäzen gut bekannt. Im Jahre 1895 wird er beim Kreisturnfest den Feuerwerker unterstützen. Vom Wasserturm aus wird ein Scheinwerfer auf dessen Arbeitsbereich gerichtet.²⁴

Der 1869 als Georg Daniel Eduard August Andreas Geilfus geborene Schriftsteller, der sich Georg Edward nennt, ist der Sohn eines Veters von Wilhelm Gail. Er hat sich gelegentlich im Park zwischen Fabrik und Oswalds Garten aufgehalten. Über die Jahre bis zur Zeit unserer Wanderung berichtet seine autobiographische Schrift: *Die ersten zwanzig Jahre meines Lebens*. Darin finden wir die früheste bekannte Bezeichnung von Gießen als *Gartenstadt: Mitten zwischen unschönen, engbrüstigen Häusern und herrlichen Gärten, die innerhalb und außerhalb der Stadt lagen, bin ich aufgewachsen. Gießen war im wahrsten Sinne des Wortes eine Gartenstadt. Da nicht überall Bürgersteige vorhanden waren, gewöhnte man sich daran, mitten auf dem Fahrdamm zu gehen, und es wurde behauptet, man erkenne die Gießener in jeder größeren Stadt daran, daß sie nicht zu wissen schienen, wozu Bürgersteige vorhanden seien, weil sie auch dort mitten auf der Straße marschierten.*²⁵

Unser Spaziergang nach Gießener Art blieb ungestört. Die Fahrzeuge auf den Straßen werden durch Tier- oder Menschenkraft bewegt. Vorboten technischen Fortschritts sind die Telefonverbindungen. Das Adressenverzeichnis der Stadt nennt 62 Anschlüsse. Ein Apparat befindet sich in der Bürgermeisterei, einer im Polizeiamt. Die Feuerwehr und die Universität sind noch nicht direkt telefonisch erreichbar.

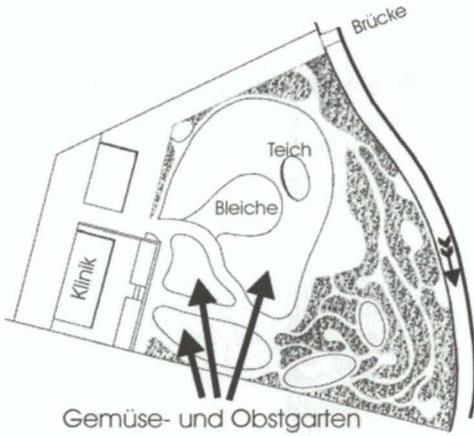
Unsere Wanderung soll mit einem Wort von F. Häring zu Ende gehen, der in einer Betrachtung zur Gießener Kunstgeschichte von gründerzeitlichen Villen am Wall sagt, darin habe es *Disziplin voller Kultur* gegeben, fern vom *Diktat des Populären*.²⁶ Wenn man dann noch einen Zeitsprung um ein gutes Jahrhundert wagt, ist das Verbliebene schnell gefunden: Die Ostanlage, die weitaus meisten Bäume des durch Siesmayer entworfenen Parks von Kommerzienrat Louis Emmelius, ein beachtlicher Teil des Schirmer'schen Parks mit schönem Baumbestand und behauenen Steinen vom Springbrunnen, auch ein Rest der Nordanlage vor der Ricarda-Huch-Schule.

24 Gießener Anzeiger vom 11.7.1895.

25 Wolfgang G.Bayerer/Brigitte Hauschild: Georg Edward zu Ehren, Gießen 1996, S. 60.

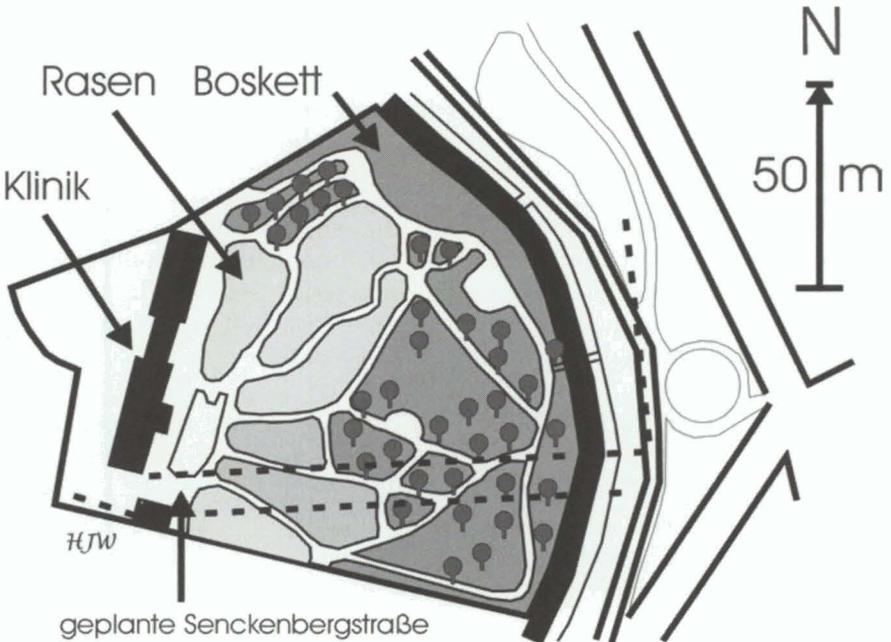
26 800 Jahre Gießener Geschichte, Gießen 1997, S. 502.

1. Park der Frauenklinik (rd. 1 ha)

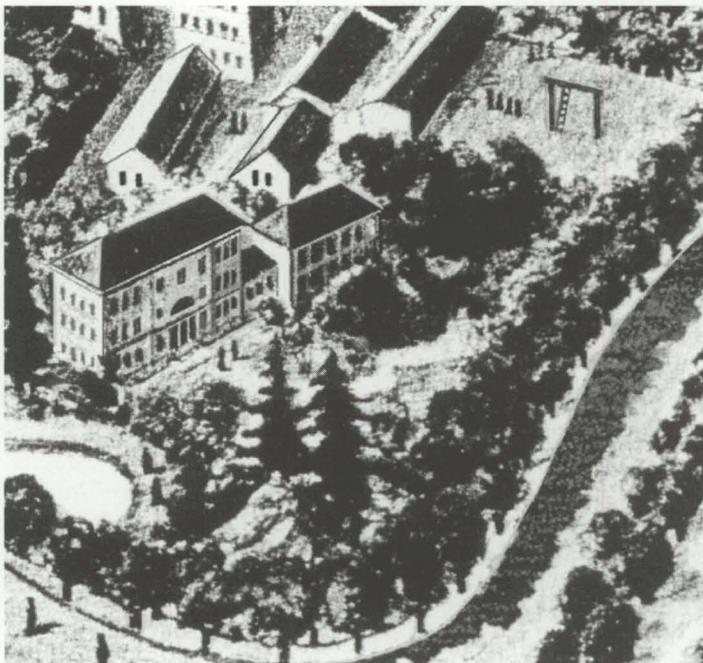


Accouchierhaus und Park nach einer Karte im Jahrbuch 1820 der Entbindungsanstalt zu Gießen, gefertigt von deren Direktor Prof. Dr. Ferdinand August v. Ritgen.

Situation nach dem Stadtplan von 1888.



Accouchierhaus
samt Park,
von der
Luther-Ei-
che aus
gesehen.
(„Vogel-
schau-
Panorama“
in:
Buchner:
Führer für
Gießen und
das Lahn-
tal, Gießen
[Roth]
1891).

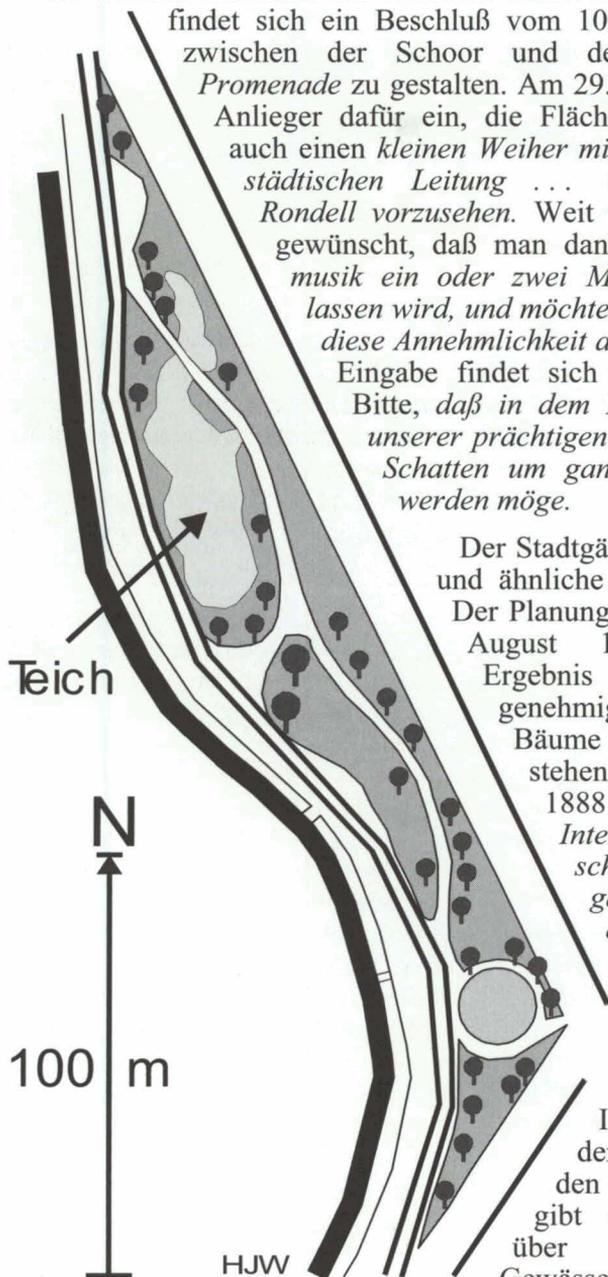


Am 2.1.1816 hatte Ferdinand August v. Ritgen einen kolorierten Plan für die Gestaltung des Grundstücks vorgelegt. Im Vorwort zum Jahrbuch 1820 der „Entbindungsanstalt zu Giessen“, sagte er, es gehöre zu deren Vorzügen, *an einer stillen, wenig besuchten Gegend der Stadt zu liegen, - viele große und heitere Zimmer zu haben - und mit einem freien Vorplatze und geräumigen Garten, mit einem kleinen Gehölze, Wasserbehälter und Bleichplatz versehen und mit dieser ganzen Umgebung auf eine vollkommene und schöne Weise isoliert zu sein . . . Das Gebärdhaus und dessen Nebengebäude sind mit ihren breiten Vorderseiten gegen den geschleiften äußeren Stadtwall, welcher dermalen als Spaziergang dient, gerichtet, und so gebaut, daß sie, um etwa 80 Schritte, hinter der Grundlinie des beschriebenen Halbkreises liegen, und mit dieser gleichlaufen. Das Hauptgebäude steht auf einer länglich viereckigen, drei bis vier Fuß hohen, Terrasse, welche mit Blumen bepflanzt ist, und von deren Mitte grüne Stufen in die Gartenanlagen führen. Diese sind zur Hälfte frei und weiterhin zu schattigen Partien mit verschiedenen Holzarten besetzt. Dem Nebengebäude gegenüber, welches eines Erdsockels entbehrt, ist ein Bleichplatz mit einem kleinen Teich angelegt.*

Im Jahre 1890 wurde die Frauenklinik auf den Seltersberg verlegt.

2. Ostanlage - Nordteil (rd. 1,1 ha)

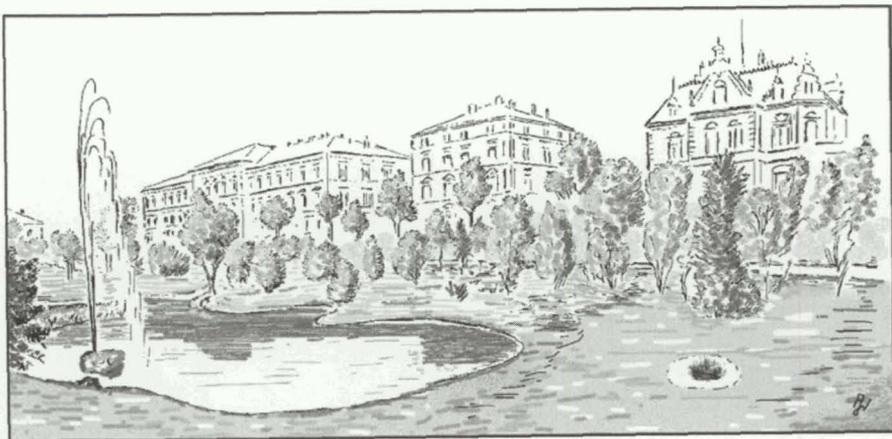
Im General-Protokoll der Gießener Stadtverwaltung zur Ostanlage findet sich ein Beschluß vom 10.12.1882, das Gelände zwischen der Schoor und der neuen Straße als *Promenade* zu gestalten. Am 29.7.1887 setzten sich die Anlieger dafür ein, die Fläche bald zu bepflanzen, auch einen *kleinen Weiher mit Wasserstrahl aus der städtischen Leitung ... und ein beschattetes Rondell* vorzusehen. Weit vorausschauend wurde gewünscht, daß man dann hier *die Regimentsmusik ein oder zwei Mal die Woche spielen lassen wird, und möchten wir unserem Stadtteil diese Annehmlichkeit auch zuwenden*. In jener Eingabe findet sich zudem die dringliche Bitte, daß *in dem Plan die Beibehaltung unserer prächtigen Lindenallee, der beste Schatten um ganz Gießen, vorgesehen werden möge*.



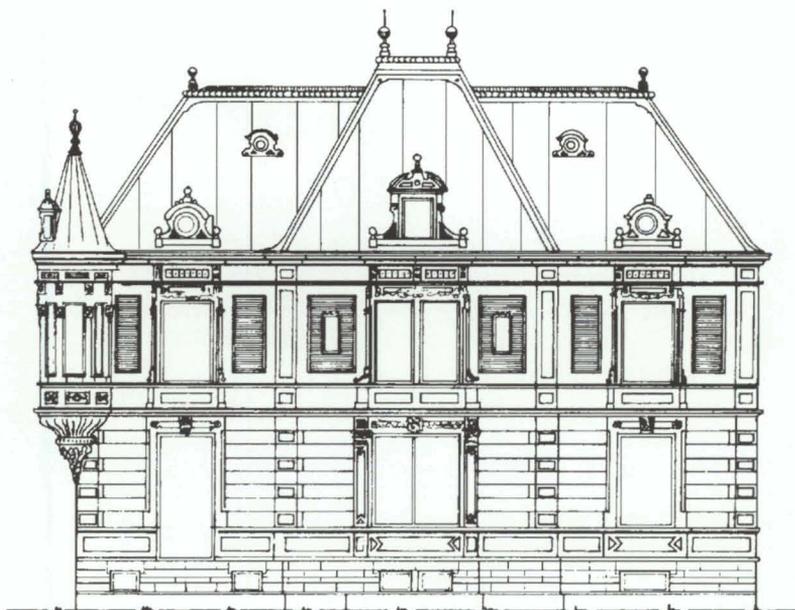
Der Stadtgärtner Balsler hatte diese und ähnliche Wünsche zu erfüllen. Der Planungsauftrag wurde ihm im August 1887 gegeben, das Ergebnis am 20.10.1887 genehmigt. Bereits vorhandene Bäume an der Schoor sollten stehen bleiben. Im März 1888 gab es eine *Interpellation über einen schlechten Betrieb der gärtnerischen Arbeiten auf der Ostanlage*. ein Jahr darauf Kritik am Zustand des Weges. Er werde von den Fußgängern *thunlichst vermieden*. Im Herbst 1888 wurde der Teich angelegt. Aus den Jahren 1892 bis 1895 gibt es viele Nachrichten über Bemühungen, das Gewässer abzudichten.

Irrig ist daher die in einem „Führer durch die Grünanlagen der Stadt Gießen“ 1929 geäußerte Meinung, die Gießener Ostanlage sei von dem berühmten Gartenarchitekten Heinrich Siesmayer geplant worden. Lediglich dessen Baumschulfirma wird neben anderen Lieferanten für Pflanzmaterial genannt. Heinrich Siesmayer tritt aber im Zusammenhang mit der Villa von Louis Emmelius in Erscheinung. Sein Name muß der Gießener Überlieferung für die Ostanlage genommen werden, kehrt hier aber wieder zurück.

Die nach einer Postkarte gefertigte Skizze zeigt den Zustand mindestens 10 Jahre vor deren Verwendung im Jahre 1904. Hinter der jungen Pflanzung erscheinen bedeutungsvoll der *Justizpalast*, daneben die Villen Ihring und Emmelius (Nr.19 und 21). Auf den Bierbrauer Ihring folgte als Besitzer der Gastwirt Zipp. Eine andere Postkarte macht vor dem Haus Nr. 19 den blau-weiß gewendelten Mast eines bajuwarischen Biergartens einladend erkennbar.



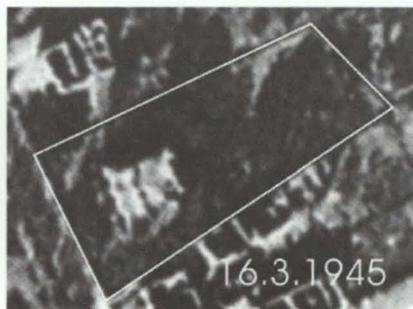
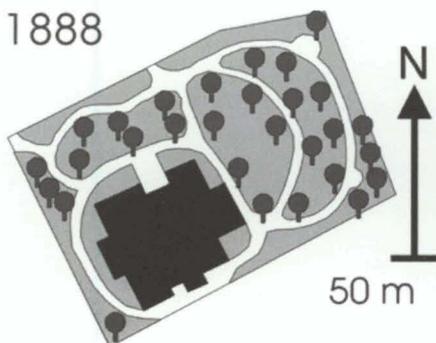
3. Villa Burk/Leutert. Ostanlage 25 (0,3 ha)



Vorderfront der Villa nach einer Bauzeichnung des Architekten Jacob Stein, 1884.

In die Stadtkarte von 1888 ist das Haus zu groß eingezeichnet worden. Die Wegeführung im Park muß mit Vorsicht gesehen werden. Das britische Luftbild vom März 1945 zeigt die Villa Leutert in weitgehend unzerstörtem, das nördlich benachbarte Haus Schaffstädt in ausgebranntem Zustand.

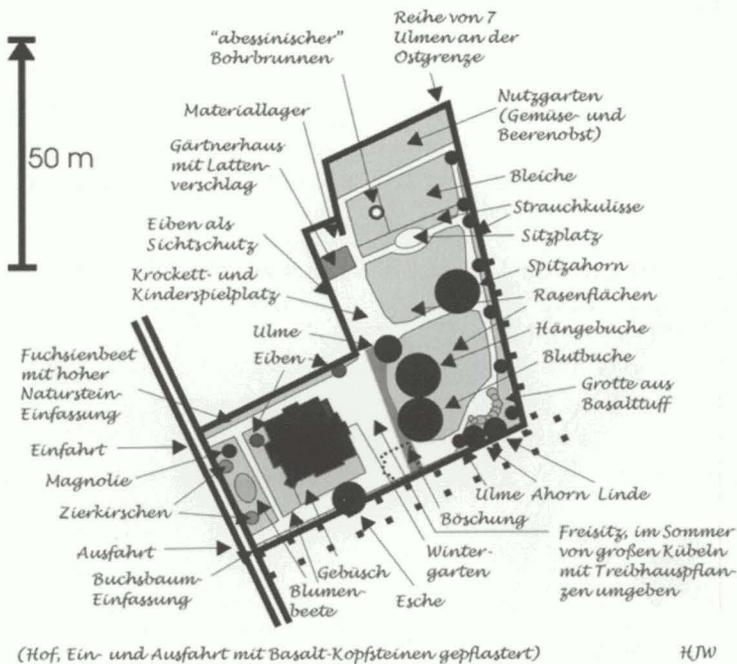
1888



4. Villa Emmelius, Ostanlage 21 (0,35 ha)

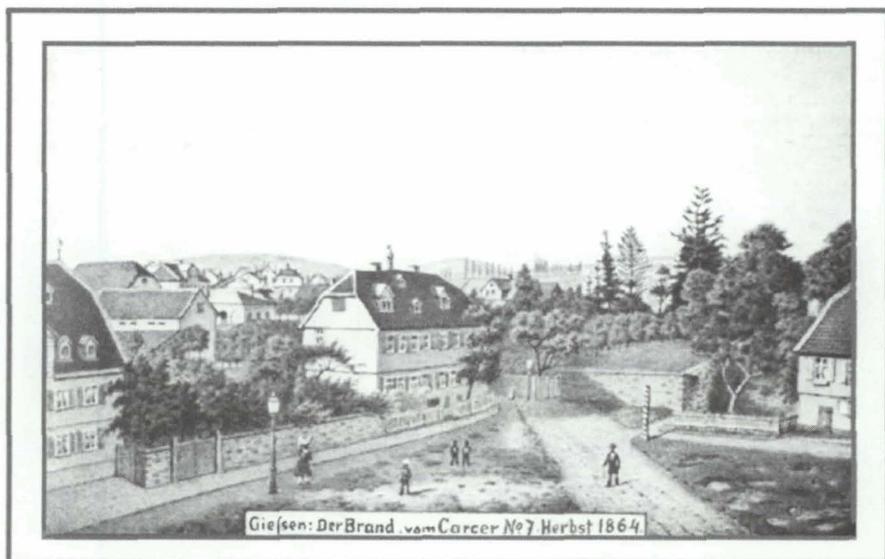
Heinrich Siesmayer (1817-1900)
Denkmal im Park Bad Nauheim.

Kommerzienrat Louis Emmelius
(1850-1931).

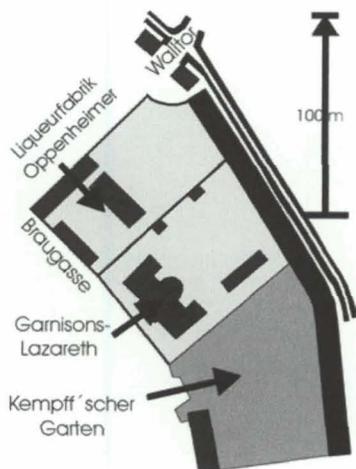


Rekonstruktion nach Erinnerungen von Frau Gertrud Emmelius, einem britischen Luftbild vom 16.3.1945 und noch vorhandenen Bäumen.

5. Kempff'scher Garten (rd. 0,6 ha)



So sah der Student Friedrich Schön im Herbst 1864 vom Carcer No. 7 im Dachgeschoß des neuen Schlosses aus die in einen Berggarten verwandelte Plattformbastion. Die jenseits der Ostanlage gelegene Villa Fulda wurde hier weggelassen.

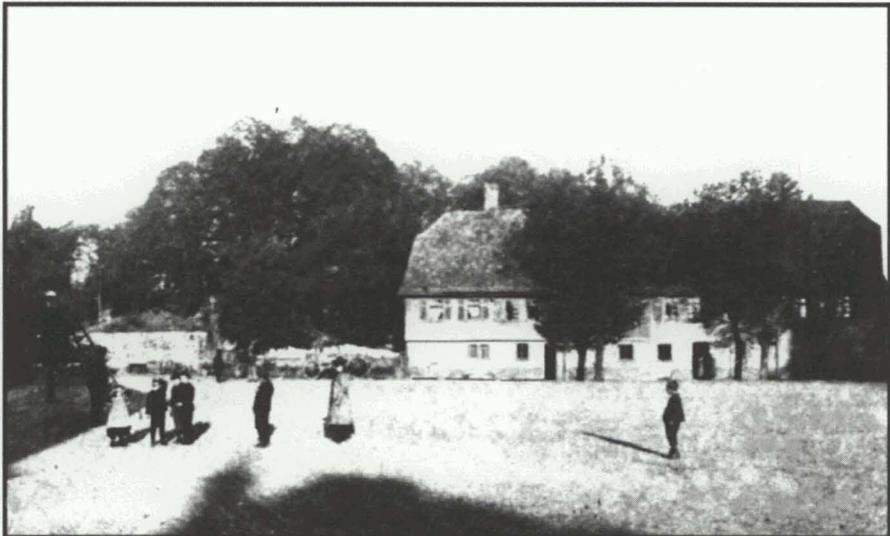


Die drei Teile des ehemaligen Kempff'schen Wallstücks nach der Stadtkarte von 1888.

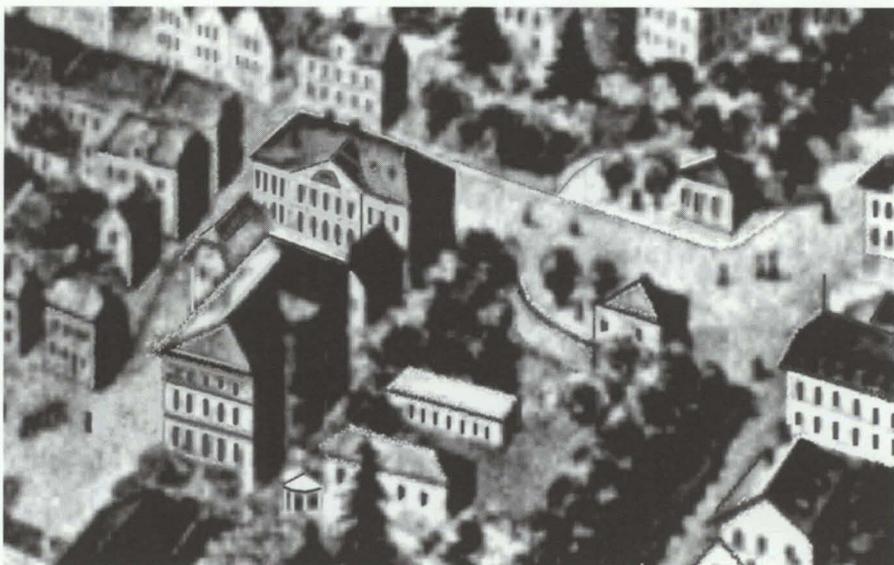
Der Kempff'sche Garten auf der ehemaligen Plattform-Bastion von der Luthereiche aus gesehen. Man erahnt die Wegeführung, erkennt den Baumbestand, ein Tempelchen, den südlich (vorn) angrenzenden Sportplatz der Zeughaus-Kaserne und das nördlich (hinten) errichtete Militärlazarett.



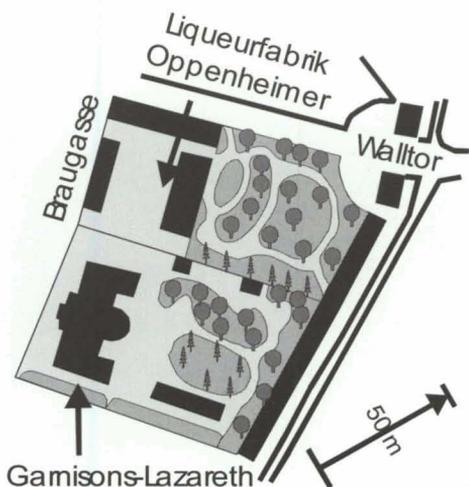
Kempff'scher Garten und Wohnhaus des Stallmeisters nach einer Photographie.



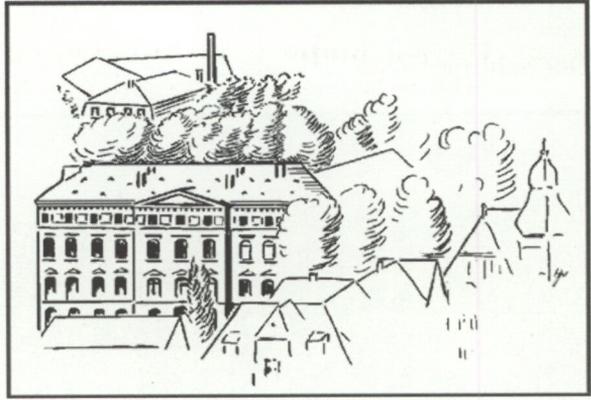
6./7. Gärten hinter dem Militärlazarett und der Oppenheimer'schen Likörfabrik (je rd. 0,3 ha)



Lazarett und Likörfabrik aus der „Vogelschau“. Im Hintergrund jenseits der Walltorstraße erscheint der Vorgarten der Brauerei Röhrlé



In die Stadtkarte von 1888 wurden die Laub- und die Nadelbäume der beiden kleinen Parkanlagen unterschiedlich eingezeichnet.



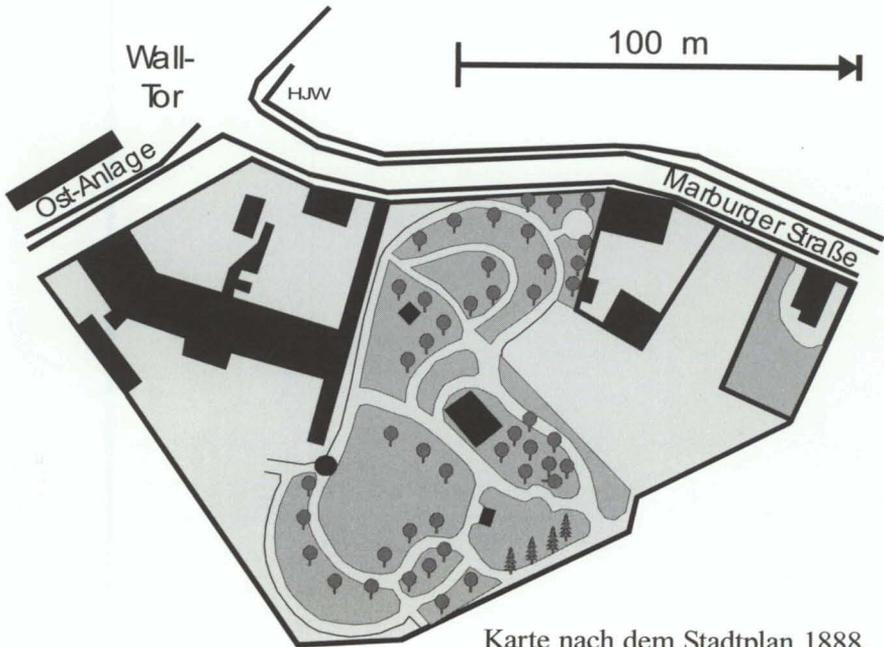
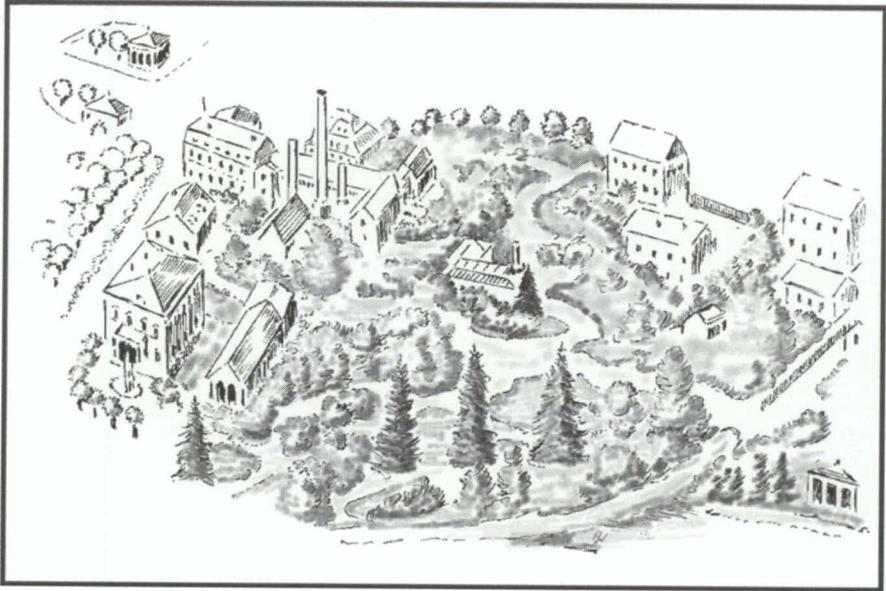
Militärkrankenhaus in der Braugasse auf dem Mittelteil des ehemals Kempff'schen Wallstücks. Hinter den Bäumen des Parks erscheint die jenseits der Ostanlage gelegene Schirmer'sche Tabakfabrik.

Die Dame mit dem Sonnenschirm verläßt die Walltorstraße. Soeben ist sie an dem Gitterzaun des kleinen Oppenheimer'schen Parks vorbeigekommen. (Gemälde von C.Armbrust, 1911).

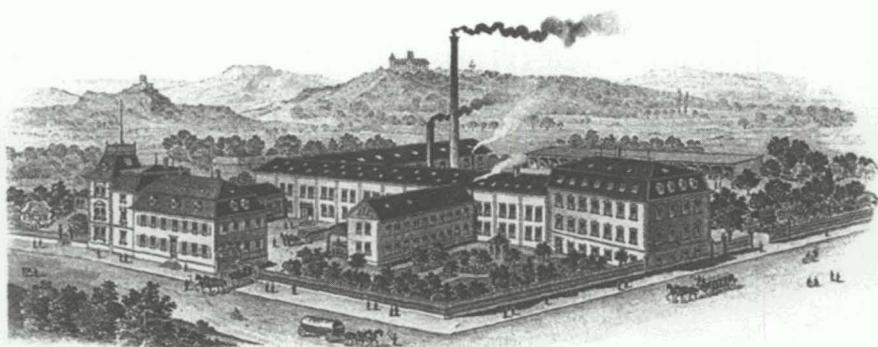


8. Schirmer'scher Park (fast 1,3 ha)

Der Schirmer'sche Park aus der Vogelschau.



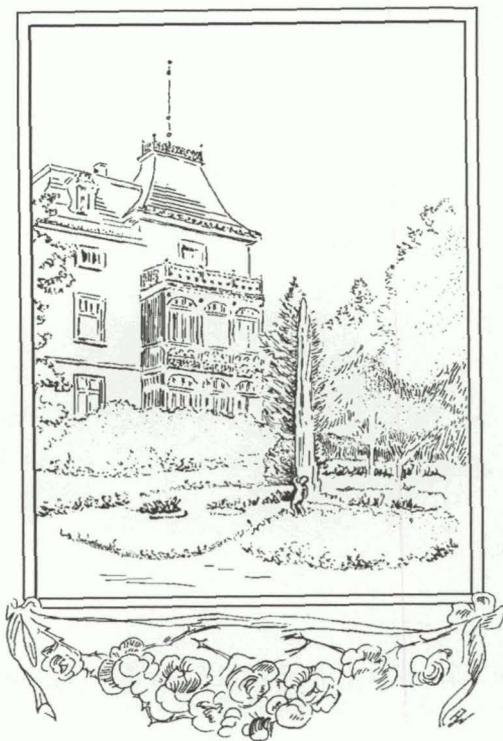
Karte nach dem Stadtplan 1888.



Briefkopf der Tabakfabrik Schirmer.

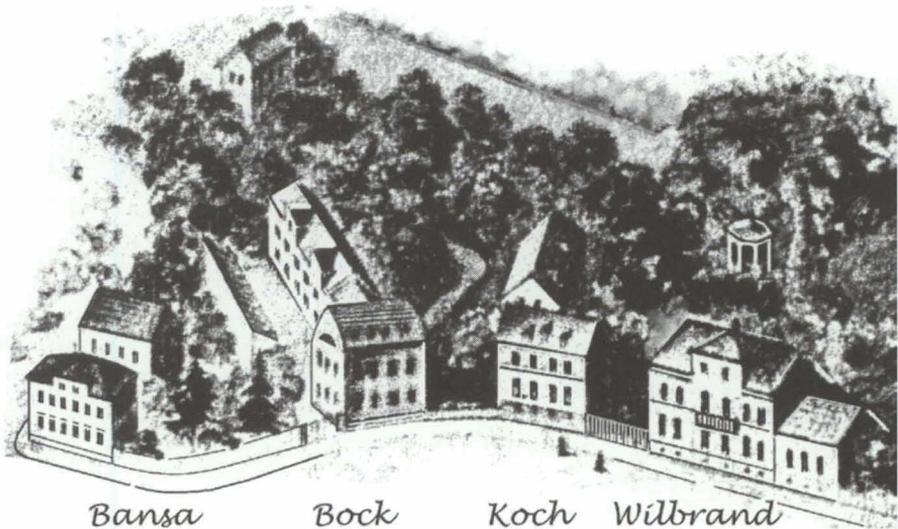
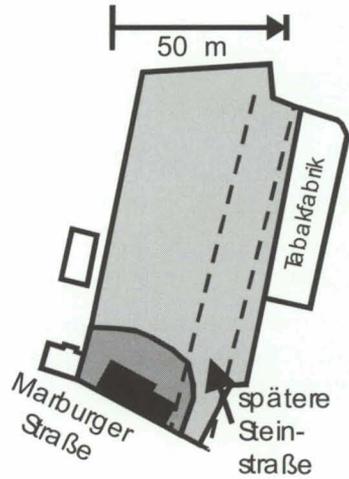
An der Ecke Ostanlage/Marburger Straße gibt es einen Vorgarten mit regelmäßiger Einteilung und einem Tempelchen, hinter den Wohn- und Fabrikgebäuden einen großen Park im englischen Stil.

Skizze nach einer Postkarte der Tabakfabrik Schirmer. Veranda und Wintergarten gehören zu einem Anbau an das Wohn- und Direktionshaus Marburger Straße 4. Das Becken des Springbrunnens ist aus Lungstein gehauen.



9. Wilbrand'scher Lustgarten (rd. 0,5 ha)

Johann Bernhard Wilbrand (1779-1846).



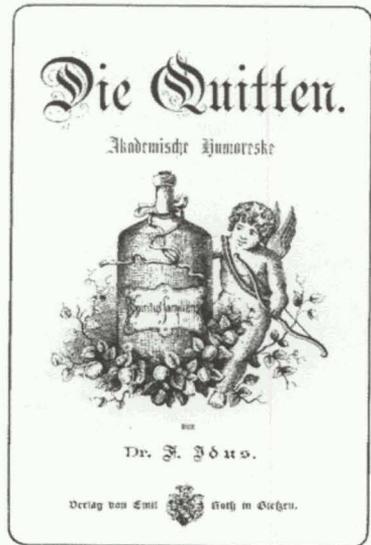
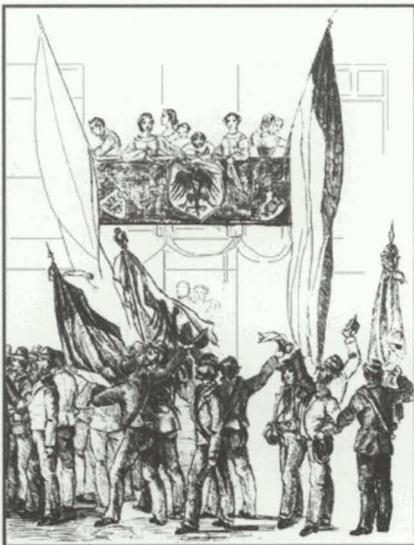
Die Häuser A 158 bis A 161 in der Marburger Straße aus der Vogelschau“ von der Luthereiche.

Kricket hinter dem Wilbrand'schen Haus nach einem Aquarell aus dem „Album von Gießen“ des Friedrich Noack, 1883. Im Hintergrund die Tabakfabrik des Nachbarn Louis Scheid.

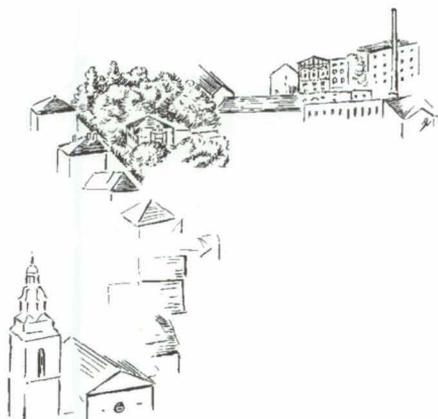


Balkon des Wilbrand'schen Hauses beim Mittelrheinischen Turnerfest 1862, gezeichnet von Leopold Wilbrand (1843-1889).

Titelblatt einer „Humoreske“ von Friedrich Noack (1858-1930), unter dem Pseudonym „F.Idus“, 1883 gedruckt.

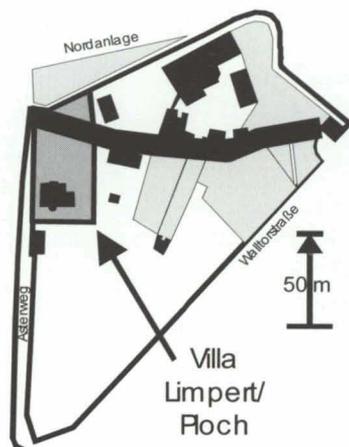


10. Villa Limpert/Ploch (0,25 ha).

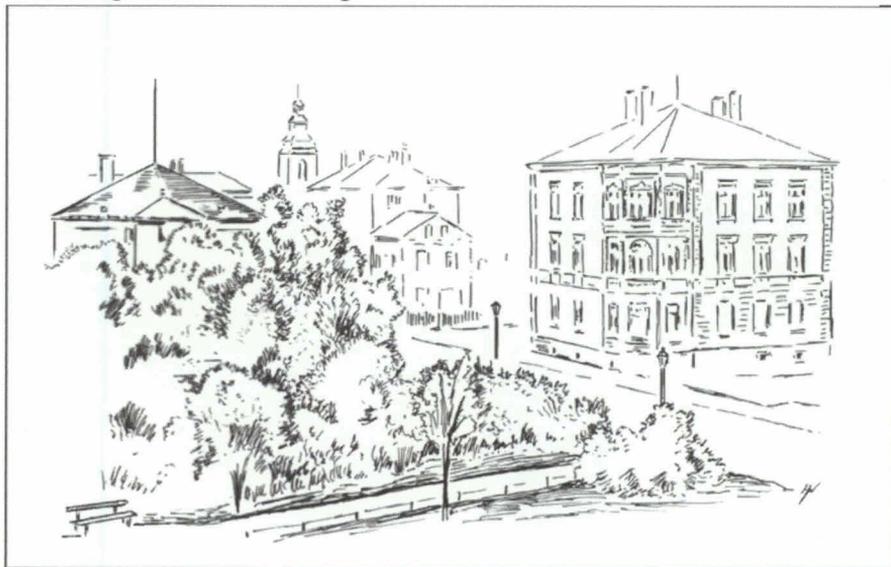


Skizze nach einem Luftbild von 1928.

Lage nach der Stadtkarte von 1888.

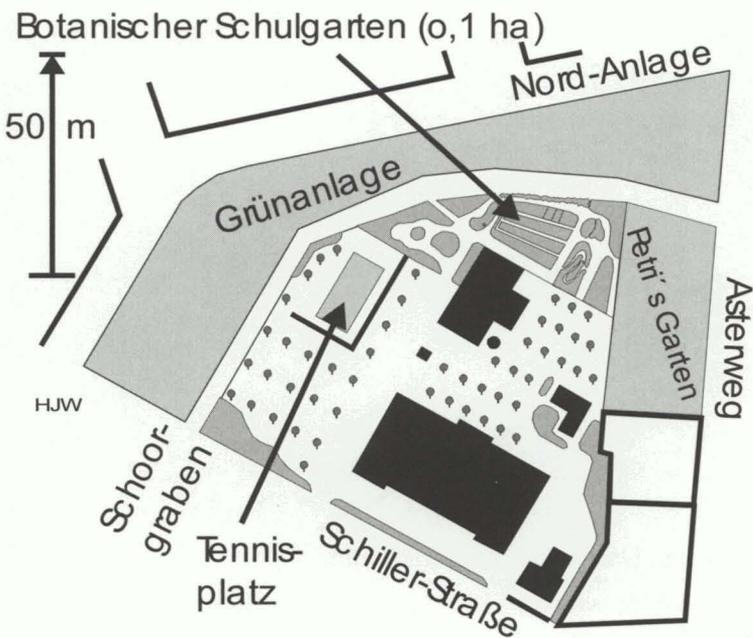


Die Villen Limpert/Ploch und Petri an der Einmündung des Asterwegs in die Nordanlage.

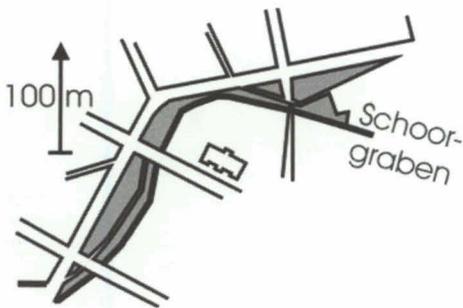


11. Höhere Mädchenschule an der Schillerstraße.

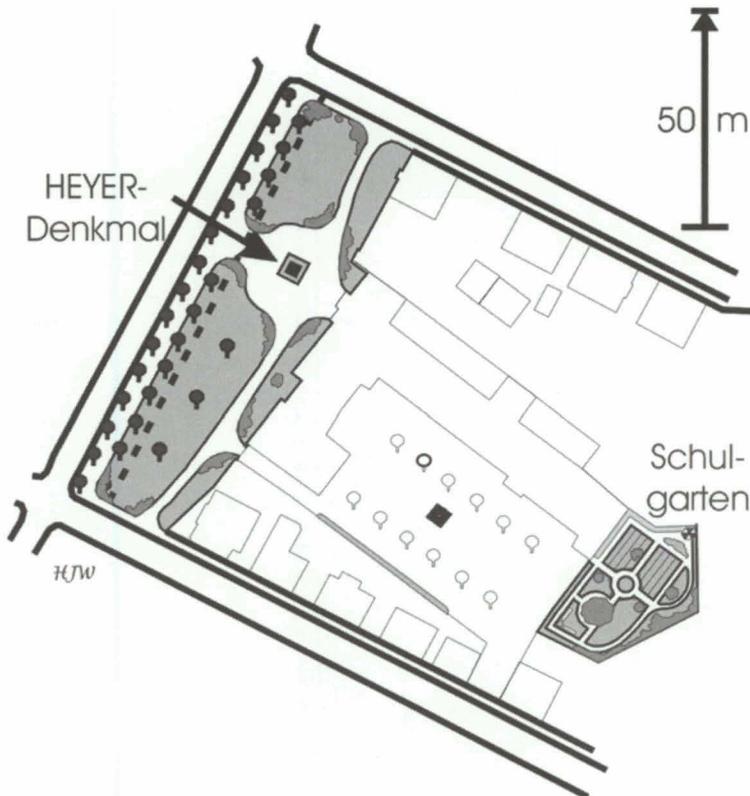
Schulbrunnen
an der Turnhalle.



12. Städtische Nordanlage



Ostanlage mit noch offenem Schoorgraben nach dem Stadtplan von 1888.

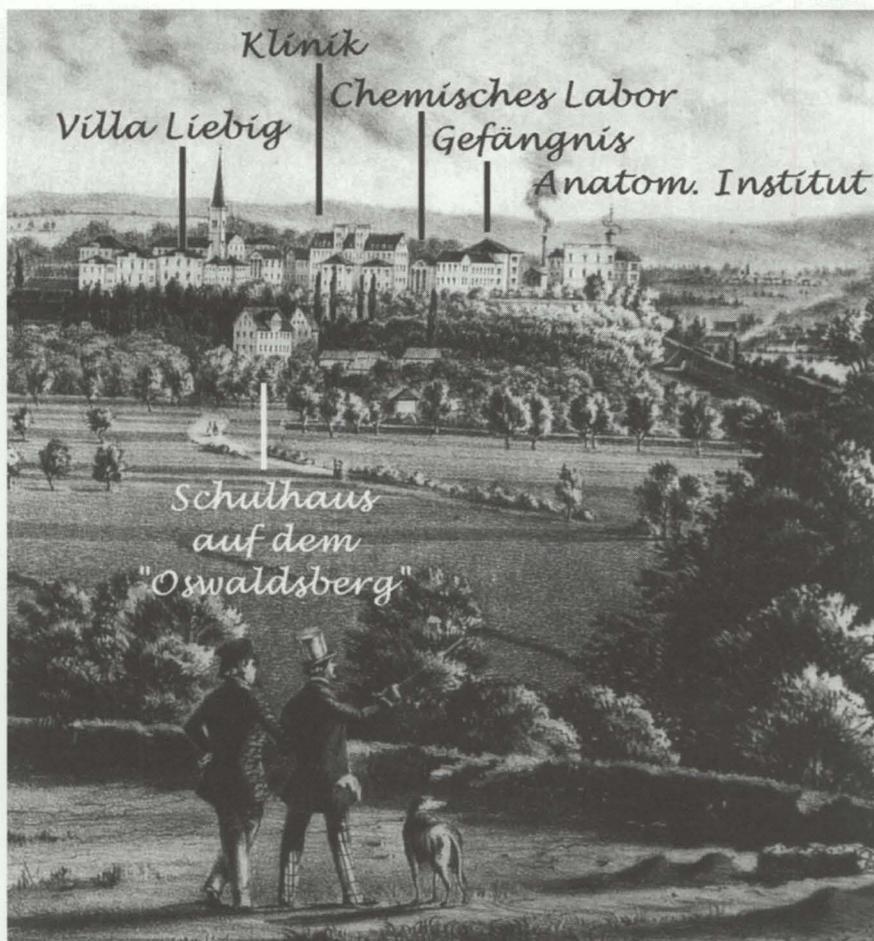


Ostanlage zwischen Damm- und Schillerstraße

Das Heyer-Denkmal wurde 1892, das südöstlich angrenzende Schulgebäude 1907 eingeweiht.

13. Oswald's Garten (1,6 ha)

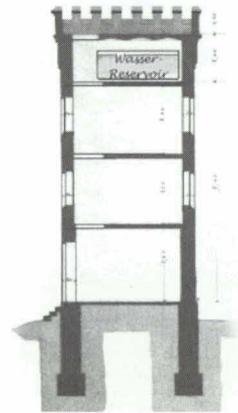
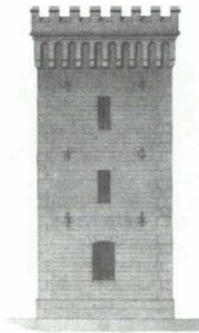
Blick vom Rodtberg, Ausschnitt aus einer Lithographie,
Heinzerling 1865



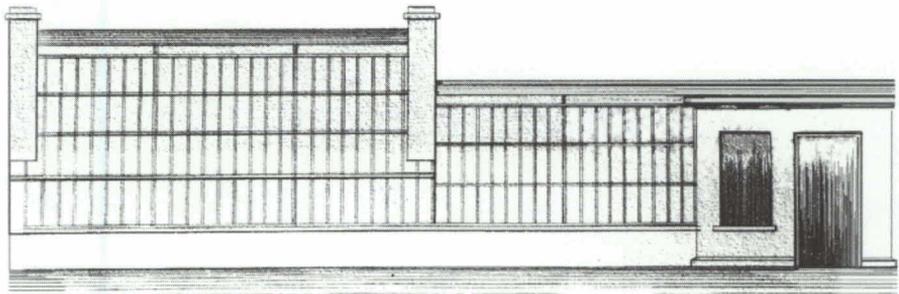
14. Gail'scher Park (0,5 ha)



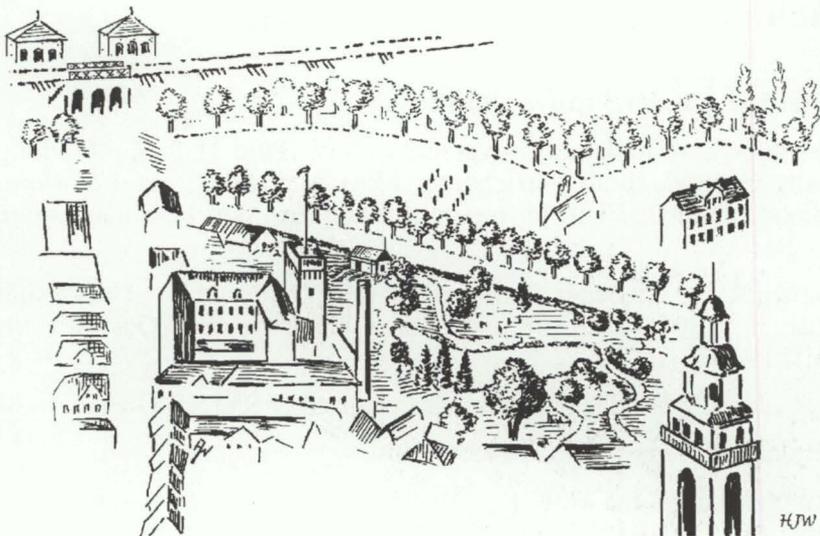
Geheimer Kommerzienrat Dr. h.c.
Wilhelm Gail (1854-1925).



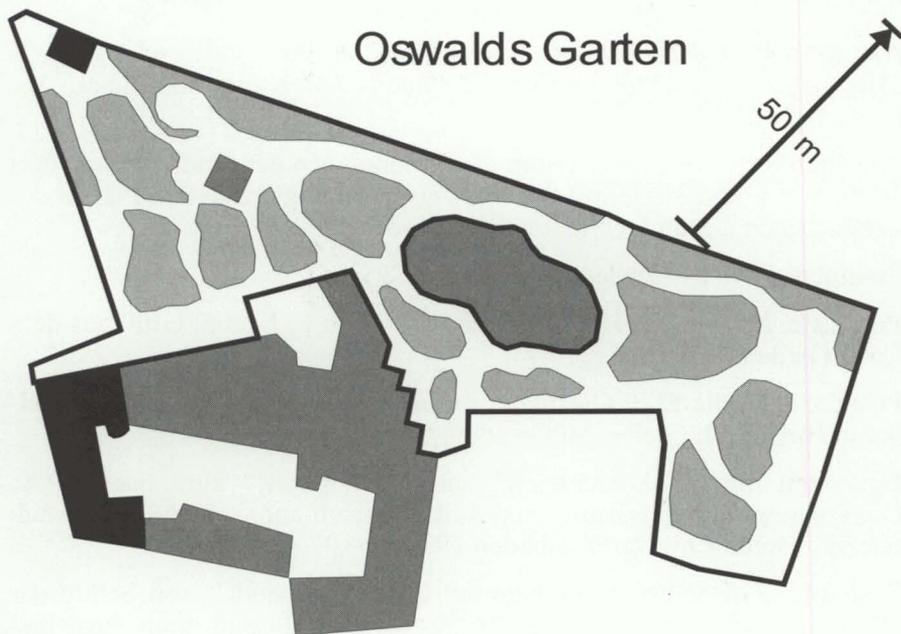
Wasserturm.



Gewächshaus.



Gail'sche Fabrik samt Wohnhaus und Park aus der „Vogelschau“.
Karte nach dem Stadtplan von 1888.



Quellen

Zu Nr. 1, Park der Frauenklinik:

Aktenstück im Gießener Universitätsarchiv: Med H 8 „Entbindungsanstalt, Gebäude und Einrichtung 1790 bis 1871“ mit koloriertem großmaßstäblichen Plan, 1816 gefertigt von Prof. Dr. Ferdinand August v. Ritgen.

Aktenstück im Gießener Universitätsarchiv: Allg 1127 „Universitäts-Wallstück 1805-1821, Bericht des Oberökonomen Osswald vom 30.6.1819 ff.

Ritgen: Jahrbücher der Entbindungsanstalt zu Gießen, 1, Gießen 1820.

Stadtplan 1888 im Gießener Stadtarchiv.

Panorama-Aufnahme 1890 (bei Buchner) von der Luthereiche aus gesehen, im (Nah)Bereich an der ehemaligen „Zwetschenbatterie“ grob verzeichnet.

Zu Nr. 2, Nordteil der Ostanlage:

Aktenstück des Gießener Stadtarchivs L 1602 „General-Protocoll betreffend den Ausbau der Ostanlage, 30.9.1879-21.2.1893.

Aktenstück des Gießener Stadtarchivs 9700 Bauwesen/0750 N „Herausgabe eines botanischen Leitfadens durch die städtischen Anlagen 1928,1929“.

Friedrich Rehnel: Führer durch die Grünanlagen der Stadt Gießen, dort 1929, S. 7 f. und 30-33 mit falscher Zuschreibung „nach den Plänen des verstorbenen Gartenarchitekten Siesmeyer angelegt“.

Stadtplan 1888 im Gießener Stadtarchiv.

Postkarte, benutzt am 18.6.1806, abgebildet in E. Komp: Gruß aus dem Lotz, Gießen 1978, S. 111.

Postkarte „Partie a. d. Ostanlage m. Gerichtsgebäude“, farbig abgebildet in Busse: Alt Gießen läßt grüßen, Gießen o.J. S. 48.

Ostanlage mit „Goldfischteich“ und „Justizpalast“ kurz nach 1900, Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Universitätsstadt Gießen, Braunschweig/Wiesbaden 1993, S. 107.

Postkarte „GIESSEN, Ostanlage mit Gerichtsgebäude“, mit Schild der „Restauration Zipp“, um 1900, in Szczech: Gießen in alten Ansichtskarten, Frankfurt/M 1978, S. 71.

2 Bilder in der Sammlung des Stadtarchivs: Justizgebäude

5 Bilder in der Sammlung des Stadtarchivs: Justizgebäude und Goldfischteich.

4 Bilder in der Sammlung des Stadtarchivs mit der Fontäne.

2 Bilder in der Sammlung des Stadtarchivs: Offener Schoorgraben mit Allee.

Zu Nr. 3, Villa Burk/Leutert:

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Universitätsstadt Gießen, Braunschweig/Wiesbaden 1993, S. 435-437.

Panorama-Aufnahme 1890 (bei Buchner) von der Luthereiche aus gesehen.

Stadtplan 1888 im Gießener Stadtarchiv.

Hinter der Villa Leutert im Winter, Foto in der Sammlung des Stadtarchivs.

Elsbeth Leutert: Tagebuchauszüge, in Humphrey, Haaser, Kross, Pagenkemper: Gießen- ein Kriegsende, Gießen 1995, S. 321-345.

Almut Niedecken: Tagebuchauszüge, in Humphrey, Haaser, Kross, Pagenkemper: Gießen- ein Kriegsende, Gießen 1995, S. 345-348.

Zu Nr. 4, Villa Emmelius:

Postkarte Ostanlage 17-23, farbig abgebildet in Busse: Alt Gießen läßt grüßen, Gießen o.J. S. 48.

Ostanlage 17-23, SW-Bild in der Sammlung des Stadtarchivs.

Britisches Luftbild vom 16.3.1945 (Stadtarchiv).

Fortgeschriebene bzw. ergänzte Buttron'sche Vermessung 1896-1898 auf Karten 1:500 im Stadtarchiv.

Bildnis des Kommerzienrat Louis Emmelius (1850-1931) in Bingsohn, Brake, Brinkmann: Von der Burg zur modernen Stadt, Gießen 1998, S. 97.

Aktenstücke wegen Grenzregelung mit der Gerichts- bzw. Gefängnisverwaltung, 18.8.1889 bis 2.6.1891 im Besitz von Frau Emmelius.

Stadtverordnetenversammlung 1911/1917/1918 in Bingsohn, Brake, Brinkmann: Von der Burg zur modernen Stadt, Gießen 1998, S. 96.

Tabaksfabrik Emmelius, Gießen, Marburgerstraße 15, Foto aus dem Stadtarchiv in Bingsohn, Brake, Brinkmann: Von der Burg zur modernen Stadt, Gießen 1998, S. 103.

Arbeiter der Tabaksfabrik Emmelius, Foto aus dem Stadtarchiv in Bingsohn, Brake, Brinkmann: Von der Burg zur modernen Stadt, Gießen 1998, S. 103.

Kartenskizze 1:500, im Juli 2001 gefertigt von Frau Gertrud Emmelius.

Zu Nr. 5, Kempff'scher Garten auf der Plattform-Bastion:

Zeichnung von Friedrich Schön, Herbst 1867, aus dem Fenster des Karzers Nr.7, MOHG NF 63 (1978) nach S. 210.

Panorama-Aufnahme 1890 (bei Buchner) von der Luthereiche aus gesehen.

Louis Frech: Geschichten aus Gießen, Gießen o.J., S. 74 f.

Rudolf Metzger: Geschichte und Geschichten aus Gießen, Gießen 1996, S. 85

Foto in: E. Komp: Gruß aus'm Lotz, Gießen 1974, S. 69.

Zu Nr. 6, Garten hinter dem Militärlazarett:

Stadtplan 1888 in Gießener Stadtarchiv.

Britisches Luftbild vom 16.3.1945 (Stadtarchiv).

Zu Nr. 7, Oppenheimer'sche Likörfabrik:

Stadtplan 1888 im Stadtarchiv.

Britisches Luftbild vom 16.3.1945 (Stadtarchiv).

SW-Abbildung eines Gemäldes, 1911 von H. Armbrust gefertigt, „Gießen. Wallthor. Elwert Marburg“, Blick auf die beiden Octroi-Häuschen am Walltor und die Walltorstraße, in E. Komp: Gruß aus'm Lotz, Gießen 1974, S. 106.

Zu Nr. 8, Schirmer'scher Park:

Stadtkarte 1888 im Gießener Stadtarchiv.

Panorama-Aufnahme 1890 (bei Buchner) von der Luthereiche aus gesehen.

Briefkopf „Tabak- und Cigarren-Fabriken Gg. Heinr. Schirmer, in Bingsohn, Brake, Brinkmann: Von der Burg zur modernen Stadt, Gießen 1998, S. 104.

Postkarte, benutzt am 30.9.1909, in Busse: Alt Gießen läßt grüßen, Gießen o.J., S. 81.

Luftbild 1934, Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Universitätsstadt Gießen, Braunschweig/Wiesbaden 1993, S. 88.

Zu Nr. 9, Wilbrand'scher Lustgarten:

Maaß: Johann Bernhard Wilbrand, Gießen 1994, S. 200-205.

Panorama-Aufnahme 1890 (bei Buchner) von der Luthereiche aus gesehen, ein Tempelchen und Gehölze darstellend.

Vorderfront des Hauses auf einer undatierten, kolorierten Zeichnung des Leopold Wilbrand (1843-1913), Enkel von Johann Bernhard Wilbrand, später Arzt in Frankfurt/M. Familienarchiv Wilbrand in Liebenau.

Zeichnung des Leopold Wilbrand vom Festzug zum mittelrheinischen Turnerfest, 1862 mit dem geschmückten Balkon des Wilbrand'schen Hauses, Familienarchiv Wilbrand in Liebenau.

Friedrich Noak: Aquarelle: Kricketspiel von drei Herren hinter dem Wilbrand'schen Haus und Titelblatt „Album von Giessen“, 1883, in E. Komp: Gruß aus'm Lotz, Gießen 1974, S. 112 und 229.

Zu Nr. 10, Villa Limpert/Ploch:

Panorama-Aufnahme 1890 (bei Buchner) von der Luthereiche aus gesehen.

Luftbild 1928, Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Universitätsstadt Gießen, Braunschweig/Wiesbaden 1993, S. 35.

Foto, Blick von der Nordanlage auf den Asterweg, Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Universitätsstadt Gießen, Braunschweig/Wiesbaden 1993, S. 75.

Foto in der Bildersammlung des Stadtarchivs: Blick vom Asterweg in den Garten samt Tennisplatz, Brauerei im Hintergrund.

Zu Nr. 11, Höhere Mädchenschule an der Schillerstraße:

Friedrich Klingelhöfer: Asterweg 25, Heimat im Bild, 1929 Nr. 11 vom 14.3.

Plan „Der Schulgarten der Höheren Mädchenschule zu Giessen“, in Heinz Minke: Die Entwicklung des Gießener Schulwesens, Teil 1, S. 227.

Zu Nr. 12, Städtische Nordanlage:

Foto vom Schulhof nach Pflanzung der Bäume und beim Bau des Brunnens. H. und W. Hamann: Gießen wie es war, Gießen (4) 1976.

Postkarte mit der Aufschrift „Gießen, Höhere Mädchenschule“ mit Schulbrunnen, in E.Komp: Gruß aus'm Lotz, Gießen 1974, S. 164.

Innenhof der „Höheren und Erweiterten Mädchenschule“, Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Universitätsstadt Gießen, Braunschweig/Wiesbaden 1993, S. 77.

Britta Spranger: Ricarda-Huch-Schule in Gießen, ein Schulpalast des Jugendstils, Gießen 1988, Lageplan auf S. 46, „Schulhof und Schulgarten“ auf S. 55 f.

Zu Nr. 13, Os(s)walds Garten:

Aktenstück des Gießener Stadtarchivs L 1246 „...Verpachtung eines Theils des Oswaldischen Gartens ...“, insbesondere Bericht des Stadtbauaufsehers über den Obstbaum-Bestand, 2.1.1849.

F. Heinzerling: „Gießen von der Marburger Seite gesehen“ (Rodtberg), 1865 erschienene Lithographie, Oberhessisches Museum.

Stadtplan 1888 im Gießener Stadtarchiv.

Panorama-Aufnahme 1890 (bei Buchner) von der Luthereiche aus gesehen.

Zu Nr. 14, Gail'scher Park:

Panorama-Aufnahme 1890 (bei Buchner) von der Luthereiche aus gesehen.

Stadtplan 1888 im Gießener Stadtarchiv.

Plan eines Wasserturms, 18.6.1883, Stadtarchiv.

Situationsplan vom 14.9.1887, gefertigt im Zusammenhang mit dem Bau eines Gewächshauses, Stadtarchiv.

Plan eines Gewächshauses, 20.9./8.10.1887, Stadtarchiv.

Projektierte Gartenmauer nebst Hühnerhaus, 1888, Stadtarchiv.

Firmenplakat 1884.

Georg Edward: Die ersten zwanzig Jahre meines Lebens, in Bayerer/Hauschild: Georg Edward zu Ehren, Gießen 1996, S. 59-132, insbes. S. 85-90.